

# Pettauer Zeitung.

solchen  
aten ge-

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Verwaltung und Verlag: W. Böhme, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgekehrt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

## Die socialen Aufgaben der Städte.

Das kostbarste Capital des Staates ist der Mensch und die Fürsorge für sein materielles Gedeihen eine der wichtigsten Angelegenheiten der Gemeinschaften im Rahmen des Staates. An allen Orten und Enden regen sich um das Gemeinwohl bekümmerte Männer und setzen der socialen Frage mit der Abhärting des Arztes gegen unangenehme Erscheinungen und mit der Weisheit und Liebe des Menschenfreundes ins hohle Angesicht, die Krankheitsformen am wirtschaftlichen Volkstörper zu erkennen und wirksame Mittel anzuwenden.

Den „Blättern für das Armenwesen“, auf die wir wiederholt empfehlend hingewiesen haben, entnehmen wir folgende beachtenswerte Ausführungen:

Der in der ersten Juniwocche abgehaltene Hannover'sche Städteverein hatte dieses Thema als ersten Berathungsgegenstand gewählt und der Referent, Bürgermeister Gallow (Göttingen) hatte folgende Beiträge aufgestellt:

1. Die Städte müssen nach dem Maße ihrer Finanzkraft, dem Vorgehen des Staates folgend, der Beilegung socialer Mißstände in ihrem Verwaltungsbereich über das Interesse der Entlastung der Armenverwaltung hinaus ihre Fürsorge zuwenden.

2. Die Städte müssen in erster Linie bemüht sein, ihre socialen Bestrebungen mit den ihnen sonst obliegenden Verwaltungsmaßnahmen zu verbinden. Sie müssen zu dem Zwecke bei allen Verwaltungsmaßnahmen, wo dies nach der Natur der Sache verständigerweise geschehen kann, erwägen, welche Förderung oder welche Schädigung aus der Maßnahme den Interessen der wirtschaftlich Schwachen erwachsen kann (socialpolitische Methode).

## Das „Infanterieübel“.

Eine lustige Soldatengeschichte.

Es gibt Momente im Leben des Kriegers, die ein anderes, nicht uniformiertes Menschenkind ganz unberührt lassen, während sie in der Brust des ausgebildeten Vaterlandsverteidigers eine Revolution hervorrufen, die in einem wahren Lavaström von Worten an das Tageslicht kommt zum Entsetzen derjenigen, die noch nicht „gewohnt“ sind, an derartige Ausbrüche des bestärkten Vulcans und zum Ergötzen der „alten Diener“, die recht gut wissen, daß es der „Explosierte“ durchaus nicht so grimmig meint mit seinen furchterlichen Drohungen, sondern im Grunde genommen ein seelenguter Kerl ist, dem das Wohl und Wehe seiner Untergebenen am Herzen liegt.

Eine wahre Seelenqual litt Oberjäger Brüllmann, der die Aufgabe hatte, den Recruten Schönsfelder in die Geheimnisse des Exercier- und Dienstreglements einzuweißen und mit den bedeutungsvollen Vorschriften der Schießinstruction bekannt zu machen. Schönsfelder war, nach Brüll-

3. Die Städte dürfen als Arbeitgeber in der Fürsorge für ihre Arbeiter nicht hinter der Fürsorge des Staates und vieler Privat-Unternehmer in ihrer Beierschaft zurückbleiben, sondern sie müssen vielmehr mit der Organisation einer musterhaften Fürsorge vorgehen.

Aus den Begründungen dieser Leitsätze, die erschließend so vorsichtig und zurückhaltend wie möglich abgefaßt sind, theilen wir (nach „Zeitschrift der Centralstelle für Arbeiter-Wohlfahrts-Einrichtungen“) folgende Auszüge mit: Unter socialpolitischer, beziehungsweise socialtechnischer oder kurz socialer Thätigkeit versteht Referent alle diejenigen Wohlfahrtsbestrebungen, welche über gesetzlich festgesetzte Verpflichtungen hinaus, also insbesondere über die Pflichten der Armenpflege hinausgehend, die Interessen der wirtschaftlich Schwachen fördern wollen.

Daß die Städte auch, abgesehen von der Entlastung, welche durch rationelle Socialpolitik der Armencaffa der Städteverwaltung gebracht werden kann, aus allgemeinen Gesichtspunkten die Aufgabe haben, socialpolitisch in Wirksamkeit zu treten, sei nicht zu bezweifeln.

Referent gibt zu, daß sowohl die Arbeitskraft der Beamten, als auch die Finanzkraft der Städte heutzutage meist in solchem Maße in Anspruch genommen ist, um eine Mehrbelastung in beiden Richtungen nicht unbedenklich erscheinen zu lassen; ferner, daß freiwillige, über die gesetzlichen Pflichten hinausgehenden Wohlfahrtsmaßnahmen erst ins Leben gerufen werden dürfen, nachdem die einzelne Stadt ihren gesetzlichen Pflichten auf allen Gebieten gerecht worden ist. Solange nicht gutes Trinkwasser beschafft ist, Canäle gebaut und gesunde Abortsverhältnisse geschaffen sind, solange nicht Schulwesen, Schlachthofeinrichtung, Desinfection und was sonst die moderne Hygiene unabwieslich fordert, organisiert ist,

manns Aussage, nichts weiter als ein „civilisierter Doh“, dem sogar die Hörner fehlten. Und als gar einstens der Herr Hauptmann den begriffstüchtigen Recruten das entsetzliche der Compagnie kannte, da stimmte der Seelenleidende beim „Abendbesuch“ eine wunderliche Jeremiade über die totale Verlotterung der ärarischen Hirnfästen und den unverantwortlichen Mißbrauch der dem Dienste gewidmeten Denkwerkzeuge an. „Und besonders Sie, Schönsfelder, Sie sollen ihren Spiritismus für Besseres bewahren als für Commisbrod und Speckerbjfen. Der Herr Hauptmann hat mir aus der Seele gesprochen, als er Sie heute als das große Infanterieübel der Compagnie bezeichnete; richten Sie sich danach!“ So ungefähr lautete der Epilog. Schönsfelder schien sich geschmeichelt zu fühlen, daß seiner Person eine besondere ungewöhnliche Aufmerksamkeit bei jeglichem Anlasse gewidmet ward, denn sein breites Gesicht glänzte in den vergoldenden Strahlen der untergehenden Sonne in eitel Glück und Selbstzufriedenheit.

Die Frühjahrsinspicierung stand vor der Thüre und die Vaterlandsverteidiger rüstete sich

dürfe eine Stadt schwerlich Gefallen oder Arbeiterhäuser bauen.

Es sei auch zu erwägen, ob die Bevölkerung eine erhöhte Steuerbelastung tragen könne und nicht durch unvorsichtige sociale Fürsorge ein schädlicher, übermäßiger Bezug wirtschaftlich Schwachervon auswärts veranlaßt werden könnte.

Trotz aller dieser berechtigten Erwägungen seien die Städte wohl in der Lage, eine Reihe socialpolitisch wirksamer Maßnahmen zu treffen. Diese dürften sich in drei Gruppen theilen lassen:

1. Wohlfahrts-Einrichtungen, welche bezwecken, die nicht materiellen (seelischen oder ethischen) Bedürfnisse der ärmeren Volksschichten zu befriedigen (theatralische Vorstellungen, Musik-Aufführungen, Besichtigungen von Museen, Volksbibliotheken, Lesesälen u. s. w.)

2. Wohlfahrts-Einrichtungen, welche auf materiellem Gebiete allen wirtschaftlich Schwachen zugute kommen, welche sich nicht der Hilfe anderer gegen Entgelt bedienen können, z. B. Arbeitsnachweise, öffentliche Auskunftsstellen zur unentgeltlichen Ertheilung von Rath und sonstigem Rath in wirtschaftlichen Angelegenheiten, Verkehr mit Behörden u. s. w.

3. Wohlfahrts-Einrichtungen, die dem einzelnen, auf irgend einem besonderen Gebiete in Verlegenheit Gerathenen im einzelnen Nothfalle Hilfe bringen wollen und zwar eine Hilfe, welche von der Armenpflege nicht gewährt werden kann oder jedenfalls nicht gewährt zu werden braucht: Arbeiterwohnhäuser, Feriencolonie, Darreichung von Milchfrühstück für arme Kinder in den Schulen, Waisenschulen, Waisenernährungsheime u. s. w. (Kinderhorte d. Sch.)

Mit welcher Classe von Einrichtungen der Anfang gemacht werden soll, werde sich nach dem örtlichen Bedürfnis richten müssen. Man hätte sich, das theoretisch Beste des erreichbaren

in herkömmlicher Weise, um dem präsenden Blick des inspicierenden Generals unbeanstandet Stand halten zu können. Mit ruhigem Eifer wurde gepuht, gewischt, laciert und gesammelt, daß es eine Freude war, dem emsigen Treiben zuzusehen. Die Leute waren mit Lust und Liebe bei der Sache und der Hauptmann konnte beruhigt sein über den Ausfall der „großen Parade“.

Der Morgen des bedeutungsvollen Tages rückte heran und Brüllmann gieng gründlich musternd von Mann zu Mann. Schönsfelder widmete er seine besondere Aufmerksamkeit, doch dieser stand „wie aus dem Schachterl gezogen“ vor dem Gestrengen und Brüllmann nicht befriedigt. „Na“, meinte er „wenn der Teufel nicht sein Spiel hat, dann kann's ja ganz glücklich ablaufen!“

Die Trompeten schmetterten und in glänzenden Uniformen rückte der Generalstab an. Der Inspicierende, ein würdiger, alter Herr mit strengem, jedoch wohlwollendem Blick, musterte die in tadelloser Adjustierung sich präsentierende Truppe und gab seiner Befriedigung gegenüber dem



Feind sein zu lassen. An einem Orte, gefunden Arbeiterwohnungen fehlt, er- gebotener, zunächst solche materielle zu befriedigen, als den Arbeiter in Harmonie der Venus von Milo einzu-



Stadtverwaltungen werden im Interesse der gesamten Bürgerschaft die Pflicht anerkennen, sanitär beanstandenswerte Quartiere oder einzelne Häuser, aus welchen der gesamten Stadt bei ausbrechenden Epidemien schwere Gefahren drohen, zu beseitigen. Das wird meist nur durch Abbruch solcher Quartiere oder Häuser möglich sein, denn der in solchen Fällen meist eine hohe Rente aus solchen Spelunken ziehende Hauseigentümer wird selbst nicht die Hand an seine mildernde Ruhe legen wollen. Die Stadt würde aber durch Beseitigung dieser Wohnungen, ohne neue Arbeiterwohnungen an ihre Stelle zu setzen, die Bewohner nicht selten obdachlos machen oder sie zwingen, gleich elende oder noch elendere Wohnungen als die verlassen zu beziehen, solange es noch solche im Orte gibt. Ob die Stadt selbst mit Erbauung neuer Arbeiterwohnungen auf dem alten Terrain oder auf neuem Gelände vorgehen, oder durch Unterstützung gemeinnütziger Bauvereine wirken soll, werde wahrscheinlich in der größeren oder Großstadt anders zu entscheiden sein als am kleineren Orte.

Die sozialen Interessen lassen sich auch auf anderen Gebieten der Stadtverwaltung fördern, unter anderem in der grundsätzlichen Stellungnahme der Organe der Stadtverwaltung zum Publicum im schriftlichen und mündlichen Verkehr. Wird auch in Fällen, wo der Antragsteller oder Beschwerdeführer auf dem Rathhause an die falsche Instanz gekommen ist, freundlich gründliche Auskunft erteilt, auch wohl das mit einigem Zeitverlust einmal kargestellte Begehren des Vortragenden in ein kleines Protokoll geschrieben und die Vermittelung an die zuständige Instanz übernommen, nun so ist vielleicht ohne allzugroßen Arbeitsaufwand das soziale Auskunftsbureau errichtet und das Rathhaus wird mehr und mehr aufhören, von weiten Kreisen der Bürgerschaft nur als eine Stätte angesehen zu werden, wo gute und manchmal auch schlechte Verfügungen erlassen werden und wo unablässig die Steuer-schraube gedreht wird, sondern es wird in erwünschter Weise auch als Berater und Freund des Bürgers functionieren können.

Nur Sehen und Erkennen darf die Grundlage für Entschlüsse einer Stadtverwaltung bilden. Auf die aus den festgestellten Thatfachen in sorgfältiger Würdigung derselben gezogenen Schlüsse allein können rationelle Maßnahmen aufgebaut werden. Nun können aber

sehr leicht die durch einmaliges Hinschauen gewonnenen Augenblicksbilder zu sehr falschen Schlüssen führen; erst länger fortgesetzte Beobachtung unter verschiedenen Umständen gebe ein richtiges Gesamtbild. Darum müssen die Städte sich der Statistik bedienen. Die statistischen Bureaux können auch für andere Verwaltungszweige nicht entbehrt werden, es sei aber hier besonders der Wert der Statistik für die Wohlfahrtsberichterstattungen der Städte anzuzeigen.

Für Beseitigung des Misstrauens der Arbeiterschaft in Betreff der städtischen Wohlfahrts-einrichtungen wird sich insbesondere die Veranstaltung derer, welchen die Veranstaltung dienlich soll, zur Organisation und Verwaltung derselben empfehlen. Solche Mitarbeiterschaft bietet den Vorteil, daß der Mitarbeiter, welcher den gesamten Organismus überseht, dadurch zu einem höchst geeigneten Organ wird, das Vertrauen zu der Veranstaltung auch in die weiteren Kreise seiner Standesgenossen zu tragen und schließlich bietet auch die Mitarbeit von Angehörigen verschiedener Gesellschaftsklassen eine erwünschte Gelegenheit, sich zuverlässig über die aus der wirtschaftlichen Lage und den Anschauungen der Arbeiterschaft entspringenden Wünsche und Bedürfnisse derselben zu unterrichten.

Die Stadt ist Arbeitgeberin in großem Umfange, vielfach die größte Arbeitgeberin am Orte. Die Fürsorge der Stadt als Arbeitgeberin sollte so beschaffen sein, daß sie dem privaten Arbeitgeber zum Muster dienen kann.

Der Arbeiter muß so gestellt werden, daß er, von verständigen Betrachtungen ausgehend, zufrieden leben kann. Den Zustand zu schaffen, ist Aufgabe der Stadt als Arbeitgeberin.

Eine Reihe kostspieliger sozialer Maßnahmen, welche die Stadtverwaltung vielleicht mit vollem Rechte Bedenken tragen müßte, ohne Vorbehalt allen wirtschaftlich Schwachen der Bürgerschaft unbeschränkt zur Verfügung zu stellen, wird wohl unbedenklicher in Angriff genommen werden können, wenn durch Beschränkung zunächst auf die städtische Arbeiterschaft von vornherein bestimmte Grenzen für die Aufwendungen der Stadt festgelegt werden können.

Der Correferent, Bürgermeister Troje (Einbeck) stellte folgende Beilagen auf:

1. Die Sorge für den Nachweis der in der Stadt vorhandenen Arbeit. Auf einheitliche systematische Regelung des Arbeitsnachweises durch Gesetz ist hinzuwirken.

2. Die Stärkung des Hauses und des Hausstandes der arbeitenden Bevölkerungslagen: a) durch Beschaffung geeigneter und preiswerter Wohnungen, b) durch geeignete Vorbildung der Hausfrauen jener Klassen in Haushaltungsschulen und c) durch den Ertrag jener Hausfrauen bei

In Schönfelders Hirn begann es allgemach zu dämmern, daß er im Begriffe stehe, eine grenzenlose Dummheit zu begehen, den er fandte hinführende, ihre Blide nach Brüllmann. Doch zu einem Rücktritte war es bereits zu spät. Der General schritt schnurgerade auf das „Infanterie-übel“ zu und fragte nach seinem Begehre. Nun kam's denn an Tag. „Herr General bitt' gehorjamst um Reparatur meiner Stiefel!“ Der Inspiciierende mußte unwillkürlich lächeln und auch der übrigen Herren bemächtigte sich allgemeine Heiterkeit. Da nahat der Hauptmann, zu dessen Compagnie Schönfelder gehörte, das Wort. Er erklärte dem General die grenzenlose Dummheit des Mannes und fügte bei, mit unzähligen ähnlichen Beispielen aus dem Soldatendasein des „Infanterie-übel's“ dienen zu können. Der milde Sinn des Generals bewahrte Schönfelder vor empfindlicher Strafe. „Lassen Sie den Mann“, sagte er, „ungestraft ob dieses Vorkommnisses. Er hat nur bewiesen, daß in Ihrer Compagnie, Herr Hauptmann, Rechlichkeit gehandhabt wird und die Vorschriften streng beachtet werden. Denn

ihrer zeitweiligen Behinderung durch Hauspfle-gerinnen.

3. Mit der Fürsorge für die eigenen Arbeiter hat die Stadt als Betriebsunternehmerin voranzugehen. Die Steigerung des Lohnes nach dem Dienstalter und vor allem die Zahlung einer besonderen Prämie für den Fall eintretender Erwerbsunfähigkeit ist einzuführen.

## Gemeinderathsitzung.

In der Sitzung am 8. M. eröfnete der Gemeinderath nachstehende Tagesordnung:

1. Berlesung des Protokolles der letzten Sitzung.
  2. Mittheilungen.
  3. Ansuchen der Gemeinde Brunnorf um Bewilligung von Viehmärkten am 14. August und am Montag vor Simon und Judas im October. (Section 4).
  4. Ansuchen der Gymnasial-Direction um Subventionierung des Studenten-Unterstützungsvereins. (Section 4).
  5. Amtsvortrag, betreffend Einhebung von Standgebühren bei den wöchentlichen Vorstenvieh-märkten. (Section 4).
  6. Allfälliges.
- Darnach: Vertrauliche Sitzung.
- Vorsitzender: Vice-Bürgermeister Herr Fr. Kaiser. Anwesend die Herren Gemeinderäthe W. Blanke, H. Brigola, R. Zilafarro, R. Kasper sen., H. Kersch, J. Kollenz, R. Krager, J. Mahun, Jg. Rossmann, Ad. Sellinschegg, Joh. Staudte.

Abwesend Herr Bürgermeister, welcher von einer Sitzung in Graz nicht rechtzeitig abkommen konnte und drähtlich seine Verhinderung anzeigte; ferner die Herren Gemeinderäthe Kasimir, Sabrit, Strohmayr, Dr. Treitl, Wreßnig.

Schriftführer für den Gemeinderath: Herr Amtsvorstand A. Eberhartinger.

## Erledigung.

1. Die Verhandlungsschrift über die Gemeinderaths-sitzung am 21. September wird mit Zustimmung genehmigt.
2. a) Mit Beschrift vom 28. October wird dem Stadtamte von Seite der k. k. Statthalterei eröffnet, daß dem Ansuchen um Bewilligung des Wauthtarifes keine Folge gegeben wurde. Begründet wird die Abweisung damit, daß die vorgeschriebenen Wauthbefreiungen nicht ausdrücklich namhaft gemacht sind, daß sich eine Reihe von Herstellungen an der Brücke, welche im einzelnen bezeichnet werden, als nothwendig erweist, deren Ausführung von der Bezirkshauptmannschaft überwacht werden wird.
- b) Eine Note der Statthalterei vom 23. October theilt mit, daß die für den Neubau einer

wenn dies nicht wäre, so möchte es dem Manne wohl nie eingefallen sein, vorzutreten bei der einzigen Gelegenheit, die den Dienstweg ausschließt. Strafen Sie also den Mann nicht, welcher seiner neuen Adjutierung nach, ja, ein ganz braver und sauberer Bursche zu sein scheint. Überhaupt bin ich mit Ihrer Compagnie besonders gut zufrieden, Herr Hauptmann; ich werde mir „eine Notiz“ machen.“

Das war Musik für des Hauptmanns Ohr, denn er wußte ganz genau, was es hieß, wenn der General „eine Notiz“ machte. Als der General die Inspicierung beendet und der Oberlieutenant, den Hauptmann beglückwünschend, sich den Urheber der besonderen Befriedigung vorstellen ließ, da kam eine Blüte am reichlich sprossenden Baume der Emsal in Schönfelders Gemüth zum Vorschein, denn das „Infanterie-übel“ sagte auf die Frage, warum er sich denn gar so beherzt geföhlt dem Herrn General gegenüber: „Weil er meinem seligen Großvater so sehr ähnlich sieht, der Herr General!“

„Seitm. Zeitung.“

Compagnie-Commandanten wiederholt Ausdruck. Endlich hieß es: „Die Mannschaft, welche eine Bitte oder Beschwerde vorbringen will, möge anstreiten!“

In Schönfelders Hirn mochte in diesem Augenblicke jener seltsame Proceß vorgegangen sein, der ein denkendes Hirn in eine unsagbare irdische Masse verwandelt. Schon vor einigen Tagen hatte er den heroischen Entschluß gefaßt, beim Compagnierapport um Befehlung seiner defecten Stiefel zu bitten, war jedoch aus unbekannten Gründen noch nicht dazu gekommen. Nun forderte der General in freundlichen Worten diejenigen, die eine Bitte haben, auf, vorzutreten, und den Wunsch vorzubringen. Einige Leute traten aus Schönfelder folgte ihnen. Brüllmann starrte wie geistesabwesend dem Ausstretenden nach und wurde erst durch einen Stoß seitens des Hauptmannes aus seiner Erstarrung geweckt.

„Was ist denn mit dem Schönfelder?“ zischte der Commandant, „hat der Kerl etwas verlauten lassen, daß er anstreiten will?“ „Keine Ahnung, Herr Hauptmann!“



Kaserne vorgelegene Baustelle nur unter besonderen Voraussetzungen dafür geeignet erscheint. Vorberand erscheint die Wahl eines anderen Bauplatzes wünschenswert, doch mit dem Vorbehalte, daß es der Armeeverwaltung freisteht, allenfalls auf die zuerst vorgeschlagene Baustelle zurückzukommen.

c) Das Präsidium der Handels- und Gewerbekammer dankt für die Einladung zu dem herrlichen Ausfluge nach Pettau, der allen Theilnehmern in schönster Erinnerung bleibt, insbesondere für den herzlichen Empfang auf dem Bahnhofe, für die reichliche festliche Bekleidung der Stadt, für die Weisung der Schöpfungen regen und fortschrittlichen Bürgerfinnes, für das kameradschaftliche Geleite durch die Stadt und zu den Sehenswürdigkeiten, für die Verstärkung des festlichen Eindruckes durch Beistellung der städtischen Musikkapelle und nicht minder für die Veranstaltung der geselligen Vereinigung.

d) Die Vorstehung des christlich-socialen Genossenschaftsverbandes (Obmann Herr W. Pflug) drückt ihren besonderen Dank für den Empfang in Pettau aus. Die freundlichen Ereignisse und Eindrücke in Pettau hätten einen „unausslöschlichen Denkstein in die Erinnerung der Theilnehmer“ gelegt.

e) Als Antwort auf die Abwehrkandgebungen des Gemeinderathes gegen die unflätigen Anempfehlungen von Seite der „Südsteirischen Post“ erhielt das Stadtkommando von der Fb. Cav. Consistorialkanzlei folgende Zuschrift:

Euer Hochwohlgeboren!

„Die geschätzte Zuschrift E. H. vom 23. September 1899, Z. 5310, betreffend den Gemeinderathsbeschuß vom 21. September d. J. bietet dem Fb. Consistorium Gelegenheit, E. H. die Mittheilung zu machen, daß über die nationalen Schwierigkeiten, die sich mitunter für den Seelsorger in der Ausübung seiner Seelsorgerpflichten ergeben können, im „Kirchlichen Verordnungsblatt für die Lavanter Diözese“ vom 1. Jänner 1899, Stück 1, Nr. 1, eine eingehende Weisung unter dem Titel erschienen ist: „Die kirchlichen Grundsätze, die sich der katholische Christ und zumal der katholische Seelsorger bei der Beurtheilung und Behandlung der Nationalitätenfrage vor Augen zu halten hat.“

Diese Weisung ist auf Grund der kirchlichen Gesetze zumal der Rundschrist Sr. Heiligkeit des Papstes Leo XIII. vom 8. Dezember 1882 und vom 14. September 1886, sowie der Instruction vom 28. Mai 1896 erlassen und allgemein kundgemacht worden.

In Kürze zusammengefaßt, besagt diese Weisung vom 1. Jänner 1899, Nr. 1, daß der Pfarrer trachten soll, allem alles zu werden, um so allen zu nützen und alle für Christum zu gewinnen.

Eine Abschrift dieser an Ew. Hochwohlgeboren gerichteten Mittheilung ist heute unter dem heutigen Datum dem Fb. Propstei-Hauptstadt-amte St. Georg in Pettau mit dem Bemerkten zugemittelt worden, daß das Fb. Consistorium mit Gegenwärtigem sowohl für sich als auch für das unterstehende Propstei-, Haupt- und Stadtpfarramt in Pettau die geschätzte Zuschrift Euer Hochwohlgeboren vom 23. September 1899, Zahl 5310, beantwortet hat.“

Herr Gemeinderath Carl Filaferrero beantragt die eingehende Beschlusse über diesen Gegenstand in der nächsten Gemeinderathsitzung.

f) Die Genossenschaft der Fleischhauer berichtet, daß nach ihren Erhebungen infolge Lösung eines Gewerbebescheines nur folgende Specharen das gewerbegesetzliche Recht erworben haben, Schweinefleisch und Speck einführen zu dürfen: Johann Amann, Kartschowina, Sim. Gloßer in Klappendorf, Anton Korenial in Medribnik, Anton Rafutta in Gruschkaberg, Georg Sagadin in Windischdorf, Lorenz Sagadin

in Podlos bei Neustift, Josef Schieher in Goritschach, alle anderen, welche derzeit Fleisch einführen, sind unberechtigt.

Nachdem der Genossenschaft durch diese Unterschiedslosigkeit in der Behandlung der zünftigen Fleischhauer und der Wilden, d. h. derjenigen, welche ohne an den allgemeinen Lasten theilzunehmen, die Marktschachte genießen, fühlt sich die Fleischergenossenschaft geschädigt. Sie verlangt daher 1. den Schlachthauszwang auch für die nicht angemeldeten Specharen einzuführen und für diese ebenso die Fleischschau in unzerstörter Ware vorzuschreiben, wie für die einheimischen Gewerbetreibenden. 2. Sowohl den einheimischen wie den auswärtigen Fleischhändlern sind gleiche Schlachthausgebühren vorzuschreiben. 3. Allen auswärtigen Fleischern ist der Markt nur am Mittwoch und Freitag zu gestatten, das Hausieren mit Fleisch und das Aufstellen desselben ins Haus von Seite des Specharen ist zu verbieten. 4. Die Fleischschau habe in diesen Fällen wirklich durch den städt. Thierarzt, nicht aber, wie es vorgekommen, durch den Schlachthausdiener zu erfolgen. Das inhaltsvolle Schreiben schließt mit der Drohung, die Herren Fleischhauer werden „sonst“ aufhören, ihr Kleinvieh in der Schlachthalle zu schlachten, sondern dasselbe wie die Specharen außerhalb der Stadt schlachten und mit demselben Rechte wie diese auf den städtischen Markt bringen.

Infolge Antrages des Gemeinderathes Herrn Jg. Rossmann wird diese Zuschrift der Gewerbe-section, behufs Studium der Angelegenheit und jeinerzeitigen Beschlussefassung zugewiesen.

g) Laut Drahtmeldung hat der Landesauschuß Herr Eduard Sellinger zum landwirtschaftlichen Thierarzte für Pettau ernannt.

h) Die Commandantenschaft der freiwilligen Feuerwehr in Pettau wendet sich an den Gemeinderath mit der Bitte um eine Unterstützung mit 150 fl. Über Antrag des Gemeinderathes Filaferrero wird das Gesuch der Finanzsection zur Berichterstattung und Beschlussefassung zugewiesen.

i) Die k. k. Bezirkshauptmannschaft theilt mit, daß die Mandatsdauer zweier als Vertrauensmänner bei der Personalsteuer-Commission entdender Herren zu Ende ist und zwar bei Herrn Ferd. von Kottowik infolge Übersiedlung nach Graz, bei Herrn Martin Murich infolge Concursverhängung. Dem Gemeinderathe ist übrigens nicht bekannt, daß er letztgenannten als Vertrauensmann aufgestellt hätte.

Gemeinderath Herr Filaferrero ist in der Lage, mittheilen zu können, daß die Function eines „Vertrauensmannes“ in der Commission zur Bemessung der Personalsteuer darin besteht, daß der Gläubiger die Vorlesung eines Berichtes sich gefallen lassen muß, gegen dessen Inhalt und Wortlaut er keine Einwendung machen darf. (Das ist auch ganz in der Ordnung, denn erstens ist im bürokratischen Österreich einbogen Papier ein so kostbarer Artikel, wenn er beschrieben und noch mehr, wenn er nicht beschrieben ist, daß man doch nicht gerne, des Papierverlustes wegen, eine neue gerechte Stenervorschreibung vornimmt. Was man schreibt — ohne Vertrauensmann — das verbleibt. D. S.)

Der Gemeinderath beglückt durch diese Wahl zu solchen beneidenswerten Vertrauensmännern die heute abwesenden Gemeinderäthe Rajmir und Sabnik.

3. Berichterstatter Gemeinderath Herr Jg. Rossmann beantragt namens der Gewerbe-section die Abweisung, bezw. ablehnende Haltung der Stadtgemeinde gegenüber dem Wunsche der Gemeinde Brundorf bei Warburg nach Vermehrung ihrer Viehmärkte. Angenommen.

4. Berichterstatter Gemeinderath Herr W. Blauke beantragt, im Hinblick auf die Erweiterung des Gymnasiums die bisherige Beitragsleistung von 30 auf 40 fl. zu erhöhen.

Herr Gemeinderath Hans Brigola beantragt die Erhöhung der Subvention auf 50 fl. Nachdem die vom Gemeinderathe Filaferrero

geäußerten Bedenken zerstreut worden, ob mit solchen Zuwendungen nicht etwa slovenische Studenten gefördert werden, die später erfahrungsgemäß ihren Dank durch bitteren Haß gegen alles Deutschthum bezeugen, wird der Antrag Brigola nach Unterstützung durch Gemeinderath Herrn Sellinischegg angenommen.

5. Eine lebhafteste Beschlusse veranlaßt der Amtsvortrag des Gemeinderathes Herrn Josef Kollenz: Die Stadtgemeinde hat seit Jahren, um die Landbevölkerung zu veranlassen und zu gewöhnen, den heimischen Viehmarkt zu besuchen und zu beleben, von der Einhebung einer Standgebühr bei den wöchentlichen Vorstenviehmärkten abgesehen. Nachdem nun aber der Zugang gesichert erscheint und die Stadtgemeinde für die Dauer Einnahmsquellen schaffen muß, um auf die Kosten für Herstellung, Erhaltung und Überwachung des Viehmarktes zu kommen, würde sich die Einhebung einer Standgebühr von 6 h per Stück empfehlen, welche schon vom 1. December eingehoben werden soll.

Gemeinderath Herr Kollenz erinnert an den Vorgang der Nachbargemeinde Mann, die heute nur mehr 10 h als Standgebühr einhebt und durch die fortgesetzte Herabsetzung der Standgebühr die Absicht bekundet, den ohnedies durch die Seuchen bedenkend herabgeminderten Zugang zum Markte ihrerseits zu beleben und zu erleichtern.

Gemeinderath Herr A. Sellinischegg ist grundsätzlich nicht gegen die Einhebung einer solchen Gebühr, nur sei der gegenwärtige Zeitpunkt, in welchem die meisten Abgabengebiete gesperrt seien, nicht hierzu geeignet.

Gemeinderath Herr Rossmann hofft, daß die erwähnten Erschwerungen des Schweinehandels in kurzer Frist aufhören werden. Dagegen sei er überrascht, im Gemeinderathe auf so viel Zögerlichkeit und Bedenken zu stoßen, wenn es sich in einem Falle um Schöpfung von Einnahmsquellen handelt, während man schneller bereit sei, Ausgaben zu genehmigen.

Gemeinderath Herr Kollenz verweist darauf, daß doch nur 6 h eingehoben werden sollen, während Mann nach Ermäßigung noch immer 10 h einhebt. Das was die Gemeinde beabsichtigt, ist doch noch billiger.

Schließlich wird der Antrag des Gemeinderathes Herrn Jg. Rossmann, die vorgeschlagene Standgebühr nicht schon am 1. December sondern von Neujahr an einzuhoben — angenommen.

6. Namens des Theatercomités berichtet Gemeinderath Herr Sellinischegg, daß der für die heurige Spielzeit im Vertrage stehende Theaterdirector Herr Augustin Knirsch nach der zweiten Vorstellung erklärt habe, er sei angesichts der Kosten von 70 fl. per Spielabend, denen am betreffenden Abende eine Einnahme von 58 fl. gegenüberstand, außerstande, unter den eingegangenen Bedingungen weiter zu arbeiten. Außerdem hat ihm diesmal die Südbahn die Erlassung der Schnellzugsgebühren für das Personale nicht bewilligt. Herr Knirsch ersucht um die Bewilligung, sich im Subscriptionswege gegen die sonst unvermeidlichen Verluste vorsehen zu dürfen, weiters möge die Gebühren für den Theatermeister mit Gehilfen und für die Sicherheitswache die Gemeinde leisten. Angesichts dieser im Augenblicke ungeklärten Verhältnisse bittet er um Enthebung von der vertragsmäßigen Pflicht, am Dienstag den 8. d. M. eine Vorstellung zu geben und um möglichst rasche Verständigung über die Meinung des Gemeinderathes.

Die Vertretung des Theatercomités hat mit Herrn Knirsch ein Protocoll aufgenommen, womit er sich mit den aufgestellten Bedingungen noch immer einverstanden erklärt, aber verlangen zu müssen sich veranlaßt fühlt, daß ihm eine Bruttoeinnahme von 80—90 fl. per Abend gesichert ist.

Die Section beantragt, die Gemeinde möge die Gebühr für Beistellung des Theatermeisters (pr. Abend 3 fl. 50 kr.) und der Sicherheitswache in eigene Rechnung nehmen. Außer diesen Be-



günstigungen, wozu noch die vertragsmäßige Anwendung des Ertrages der Logenlicitation kommt, können andere Zugeständnisse nicht gewährt werden. Auch die Bedingung wegen Erhöhung des Eintrittsgeldes, die nur bei neuen Operetten eintreten darf, bleibt aufrecht.

Der Sectionsantrag, außer den neuerlichen Zugeständnissen, im übrigen auf dem Boden der aufgestellten Vertragsbedingungen zu bleiben und hievon den Theaterdirector zu verständigen, wird angenommen.

Hierauf vertrauliche Sitzung.

## Pettaner Wochenbericht.

**(Gnädige Frau!)** Wenn Sie heute nach gesegneter Mahlzeit einen Lesezettel haben wollen, der Sie als deutsche Hausfrau doppelt fesseln wird, lassen Sie sich beim Stadtmagistrate die Schrift: „Der deutsche Gasthof und die deutsche Küche“ holen. Der Preis des netten Büchleins ist nur 15 Kreuzer und es fällt außerdem das gesammte Erträgnis dem deutschen Studentenheim in Pettau zu. Es muß und wird Sie erst heiter stimmen, daß ein Mann, Herr Dr. Gabel in Graz, in Ihr Küchenreich dringt; dann aber werden Sie und jede deutsche Hausfrau dem wackeren Manne das Gelobnis ablegen, deutsche Art in treuer vollkommener Mitarbeit schon am häuslichen Herde zu pflegen und Sie werden die beharliche Ausmerzungen wälscher Namen zu m guten Tone rechnen. Auch an unsere deutschen Gaststätten wendet sich das recht lesenswerte Büchlein. Es sollte doch Sache des Anstandes für jeden Wirt sein, dem Gaste nicht den gefundenen Hunger mit ärgerlichen französischen oder englischen Benennungen zu vertreiben oder ihn zur Mitnahme eines Wörterbuches zum Verständnisse der Speisefarte zu nöthigen. Da wir überzeugt sind, daß der Ankauf des Büchleins niemand reuen, vielmehr daß ein gewisses Behagen über die Durchführung einer schon längst nöthig gewesenenen nationalen Kleinarbeit die Speisen würzen wird, wünschen wir dem braven Büchlein frohe Einkehr in jedes deutsche Haus, dem Studentenheim recht viele Kaufleute aus dem Erlöse!

**(Brände.)** Am 1. November nachmittags 3 Uhr ist die Wingerie der Herrschaft Ober-Pettau in Janschenberg total niedergebrannt. Hierbei giengen drei Stück fremde Rinder zu Grunde. Dem Winger verbrannten sämtliche Einrichtungstücke und Lebensmittel. Da zur obigen Zeit die ganze Bevölkerung aus der Umgebung in der Kirche zu St. Urbani war, konnte das Feuer frei verheerend wirken. — In der Nacht vom 9. auf den 10. November kam in dem Wohn- und Wirtschaftsgebäude der Maria Tschutscher ebenfalls in Janschenberg auf bisher unbekannte Weise Feuer zum Ausbruche, welches die genannten Gebäude sammt Futtervorrath, einigen Geräthen und Lebensmitteln vernichtete. Der Schaden ist empfindlich, da Tschutscher verschuldet ist und die Gebäude gering versichert waren.

**(Clericale Diplomatie.)** Wie erinnerlich, hat sich der Gemeinderath in seiner vorletzten Sitzung als berufenes Organ veranlaßt gefunden, gegen den Versuch Einsprache zu erheben, die slovenische Sprache bei Amtshandlungen in der Stadtpfarrkirche einzubürgern und gegen die offenkundige Aufreizungen ein mahnendes Wort zu erheben, in denen ein im Eigenthume des katholischen Preisvereines stehendes Blatt sich seit langem ungehört gefällt. Nachdem das fürstbischöfliche Consistorium in Marburg sowohl amtlich dem erwähnten Slovenisierungsversuch näherzutreten veranlaßt und ersucht wurde und nicht minder unmittelbaren Einfluß auf den Ton der ihm nahestehenden Blätter hat und haben muß, durfte man gespannt sein, was das f. b. Consistorium hierauf antworten und im Interesse des Friedens verfügen werde. Die deutsche Bürgerschaft hat für kirchliche Zwecke manches Opfer gerne gebracht, dessen sie sich nicht rühmen, an das sie nur er-

innern will; sie glaubt aber auch das Recht zu besitzen, durch ihre gesetzliche Vertretung, den Gemeinderath, die unumwundene aufrichtige Auskunft von der Kirchenbehörde zu verlangen, was diese über derartige Friedensstörung denkt. Die Antwort ist eingetroffen. Ihr Wortlaut erinnert an den Ausspruch des französischen Minister-Cardinals: „Die Sprache ist dazu da, die Gedanken zu verbergen“. Die Bürgerschaft hat nun eine Antwort, aber was für eine! Es sind, heißt es darin, die kirchlichen Grundsätze hinaus bekanntgegeben worden, die sich der katholische Christ und zumal der katholische Seelsorger bei der Beurtheilung und Behandlung der Nationalitätenfrage vor Augen zu halten hat. Es wäre höflich gewesen, den Wortlaut dieser Grundsätze und Weisungen auch mitzutheilen, die Vorkehrungen zu bezeichnen, die gegen die Mißachtung dieser Anordnungen getroffen wurden, man hätte erwarten dürfen, daß auf die klipp und klare Anfrage eine unzweideutige Antwort gekommen wäre: „Was vorkam, billigen wir nicht.“ Statt all dessen ein Hohn, der aus den Zeilen spricht: „Da habt Ihr eine Antwort, macht damit und deutet sie, wie Ihr wollt.“ Der Gemeinderath wird seinerzeit nicht ermangeln, in dieser Angelegenheit seinen Standpunkt zu kennzeichnen.

**(Selbstmord.)** Am Dienstag trugen gegen 11 Uhr Vormittag die Draufweller den Leichnam eines Mannes abwärts. Bei der Floßlande unterhalb der Gasanstalt gelang es, die Leiche auf's Trockene zu bringen. Der Mann hatte über zehn Gulden bei sich, den Hut unter der Weste, einen Rosenkranz und den unvermeidlichen Schnapspflüger. Die Leiche wurde als die des Reuschlers Nischell in Studien erkannt, der öfters Selbstmordabsichten geäußert hatte. Er war seit 2. November abgängig gemeldet.

**(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.)** Für die laufende Woche hält der II. Zug und die I. Rote Feuerbereitschaft. — Zugführer Vellau, Rottführer Reisinger und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhause zu machen.

## Bermischte Nachrichten.

**(An die deutsche Künstlerschaft.)** Der völkische Schnitzverein Südmart in Graz, der sich vor allem die wirtschaftliche Unterstützung und Förderung des bedrohten Deutschthums an der südlichen Sprachgrenze in den gemischtsprachigen Gegenden Steiermarks, Kärntens, Krains und Tirols zur Aufgabe macht, will zur Kräftigung seiner Mittel und zur Verbreitung des in ihm verkörperten Gedankens fünf Postkarten mit künstlerischem Schmucke deutschvölkischen Gepräges herausgeben und erläßt hiemit behufs Erzielung wertvoller Entwürfe ein Preisaußschreiben. Zum Bewerbe sind alle Künstler deutscher Abstammung (im strengsten Sinne des Wortes) herzlich eingeladen. Die Entwürfe können in jeder beliebigen technischen Ausführung gehalten sein, müssen aber auch genügenden Raum für schriftliche Mittheilung freilassen. Die Entwürfe, die entweder in mehreren Farben oder in Schwarz und Weiß gehalten sein können, müssen derart sein, daß die Vervielfältigung sofort bewerkstelligt werden kann. Die Einsendungen sind bis zum 1. Jänner 1900 an die Geschäftsstelle des Vereines Südmart (Graz, Frauengasse 4) zu richten; dort werden auch, wenn es nöthig sein sollte, Aufklärungen erteilt. Jeder Entwurf ist mit einem Kennworte zu versehen; der Name des Künstlers ist in einem verschlossenen Briefumschlage, der dasselbe Kennwort tragen muß, anzugeben. Die fünf besten Entwürfe werden von der Hauptleitung des Vereines je mit einem Ehrenpreise von 50 Kronen österr. Währ. ausgezeichnet. Die preisgekrönten Entwürfe sind Eigentum des Vereines Südmart, der sich verpflichtet, für die würdige Vervielfältigung zu sorgen. Möge es uns im Hinblick auf die schöne und schwere Aufgabe, die uns zuteil wird, gelingen, recht viele

Künstler zur Bethätigung ihrer alldeutschen Gesinnung zu bewegen.

**(Deutscher Schulverein.)** In der Sitzung des engeren Ausschusses vom 31. October wurde der Ortsgruppe Eberndorf (Kärnten) für den Ertrag eines Regelscheibens und dem bairischen Landesverbande des allgemeinen deutschen Schulverbandes für eine Spende für Viktoria der gezeimende Dank ausgesprochen und die Dankagung des Gymnasialunterstützungsvereines in Pragatitz für die gewährte Subvention zur Kenntnis genommen. Für die Schulen in Altbuch-Döbernei, Nieder-Emaus und Ober-Dübenelz, sowie für den Kindergarten in Josefstadt wurden kleinere Unterstützungen bewilligt und die Verleihung von Stiftpfänden an der I. I. Fachschule für Holzbearbeitung in Gottschee vorgenommen. Schließlich wurden Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Böhmen-Trübau, Eisenberg und Pilsen berathen und der Erledigung zugesagt. An Spenden sind dem Vereine zugekommen: Ortsgruppe Schönbüchel, Böhmen fl. 8.20, Ortsgruppe Freistadt, Schlesien fl. 28.70, Ortsgruppe Kommern fl. 8.65, Ortsgruppe Grünwald fl. 22.30, Ortsgruppe Stadl fl. 6.—, Ortsgruppe Darnholz fl. 1.60, Ortsgruppe Trebnitz fl. 12.65, Dr. Kuhla in Micheldorf, Obersteiermark fl. 6.—, Ortsgruppe Lobositz fl. 25.—, Spende eines Gurgastes in Bussin piccolo fl. 1.—, Ortsgruppe Paulowitz fl. 33.23, Ortsgruppe Chotieschau fl. 5.55, Ortsgruppe Hohenstadt fl. 23.85, Ortsgruppe Weißwasser, Böhmen fl. 18.55, Ortsgruppe Nixdorf fl. 1.93.

**(Slovenische Wünsche.)** Die „Marburger Zeitung“ bringt nachstehende Übersetzung aus dem „Slovenski gospodar“, eines dem Domcapitel in Marburg nicht allzufernstehenden slovenischen Feuillets, welches eine sonderbare Illustration zu der salbungsvoll verkündeten Friedensmission der slovenischen Priester bildet: „Sie verstehen uns nicht. Wir beschäftigen uns zwar für gewöhnlich nicht mit so inferioren Blättern wie unsere „Marburgerin“, welche ihre Abonnenten leicht an den Fingern zählen kann, jedoch wenn ihre Bemerkungen in anderen Blättern aufgenommen werden, welche wenigstens einige Bedeutung haben, ist es selbstverständlich, daß wir sprechen. So war es dasmal anlässlich der Notiz wegen der Bezirkshauptmannschaft Mann, welche nur deutsche Mahnungen bezüglich der Militärartze ausgegeben hatte. Wir sagten, daß es in solchen Bezirken wie Mann überhaupt nicht notwendig sei, zweisprachige Drucksorten zu verwenden, denn es genügen allein slovenische. Die deutschen Blätter fügten darüber zu schreiben an und sagten. Sehet ihr, so sind sie; zuerst verlangen sie zweisprachige, dann nur slovenische; jetzt haben sie sich verrathen. Dieses Geschreibsel ist ganz unnöthig. Ist unser Vorgehen nicht ein politisches? Langsam, aber sicher! Wenn man nicht alles auf einmal erreicht, so doch langsam. Jedoch consequent müssen wir sein. Die deutschen Blätter wollen uns fangen und jagen weiter: Gut, es ist nicht am Plage, daß auch das Marburger Bezirksgericht doppelsprachige Drucksorten ausgibt, weil Marburg eine deutsche Stadt ist. Die deutschen Blätter irren sich jedoch: Marburg ist keine deutsche Stadt, sondern nur „verdeutsch“. Die Deutschen in Marburg sind nur Gäste und wenn das Slovenische in Untersteiermark so fortschreitet wie in den letzten Jahren, so werden sich auch unsere deutschen Gäste mit der slovenischen Sprache befreunden müssen. Und jetzt können ihnen gerade die zweisprachigen Drucksorten zum Sprachenunterricht dienen. Später werden wir sorgen, daß auch in Marburg nicht mehr doppelsprachige, sondern nur slovenische Drucksorten gebraucht werden, weil das Geld spärlich ist und die Zeiten schwach sind. Die Deutschen sollen sich ärgern wie sie wollen. es hilft ihnen nichts, es ist und bleibt Wahrheit, daß sie nur gebildete Gäste in Slovenien sind. Sie werden sich an das Slovenische gewöhnen



müssen; bald fällt Gili in slovenische Hände und wenn einmal Dr. Sernec und Dr. Decko die Bürgermeister von Gili sind, dann stürmen wir Pettau und Marburg. Heil!" —

## Theater.

Der zweite Theaterabend brachte Schefranek's „Bräutigam auf Probe“, ein Lustspiel, das wohl viel naive Empfänglichkeit auf Seite des Zuhörers voraussetzt und über die gewöhnliche Maske und ihre Mittel nicht hinausragt. Indes thaten die Darsteller redlich das Ihrige, den trockenen Witz annehmbar zu gestalten und aus den fast zirkusmäßigen Szenen zu machen, was eben möglich. So galt denn der wiederholte Beifall des überraschend mäßig besuchten Hauses durchwegs der redlich gewollten Darbietung durch die Mehrzahl der Darsteller, als dem dünnen Supplein. Besonders ausprechende Leistungen waren Herr und Frau Nährlein (Herr Rastor und Frau Director) Herrn Holzner Ismailow und die Corally des Fr. Reval, deren Balkonlied freundliche Aufnahme fand, die sie auch verdiente. Im allgemeinen sei die Leitung ersucht, der stellenweise zu hastigen Sprechweise, besonders der jüngeren Damen, ein Augenmerk zuzuwenden. Das macht allerdings den wohlthuenden Eindruck der gedächtnismäßig sicheren Beherrschung der Rolle, hört aber theilweise das dentliche Verstehen. Der eine und andere der Herren wäre daran zu erinnern, die Hände nicht allzuoft in die Taschen zu vergraben. Das sind ganz kleine, doch immerhin störende Schatten.

Mit Bewilligung des Theatercomitès unterließ Director Knirsch die Dienstagvorstellung, um angesichts des so mäßigen Besuches der Samstagvorstellung das Publicum vor die alljährlich auftretende Frage zu stellen: Wollen wir Theater vorstellung und eine leistungsfähige Gesellschaft haben oder nicht? Es ist ja richtig, daß die Preise verhältnismäßig hohe sind und daß mancher Familienvater sagt: Ich gienge schon, aber dann muß ich meine Frau auch mitnehmen und meine Tochter kann ich auch nicht zuhause lassen, dann kommt der Spaß ein bißchen theurer; aber Pettau hat ja glücklicherweise auch eine lange Reihe wohlhabender Leute, die es thun können und doch ihr Interesse am Theater spärlich beweisen. Die am Donnerstag vorgenommene Votenversteigerung, deren Erträgnis dem Director zugewiesen ist, hat ein Ergebnis gehabt, das weit unter dem erhofften Betrage geblieben ist. Das muß in der That sehr aufmunternd wirken!

Ein im Ganzen wohlgefolgelter Theaterabend in jeder Richtung kann der am Freitag genannt werden; trotz der erhöhten Preise ein fast ausverkauftes Haus, das dem Lustspiel: „Als ich wieder kam“ mit steigendem Behagen folgte. Es wäre Übertreibung, wollte man von förmlichen Nachjahren sprechen, doch war bis zum Ende jener milde, andauernde, umsomehr wohlthuende Lachreiz vorhanden, der die Stunden rasch verfließen läßt. Die beiden alten Knaben Giesfeld und Dr. Hingelmann wurden in beifällig aufgenommenen Weise von den Herren Rastor und Hottlinger gesteuert, wobei Hr. Hottlinger aus Verliwerisch vorthelhaft lieber verzichtete. Ganz wacker führte auch Herr Sprech keinen Dr. Siedler zu ende, wenn wir auch nicht damit einverstanden sind, daß der Herr Rechtsanwalt Dr. Siedler im Gespräch mit seiner Frau so arg herumfuchelt; seine Frau (Fr. Nordegg) war eine hübsche Erscheinung, die ein bißchen schnell spricht. Die reiche Köstlerin (Fräulein Reval) und ihr Mann (Herr Holzner) haben den Humor behalten, mit dem wir sie als Brauteute kennen lernten. Von den ungleichen Schwestern Palm war Gabi (Fr. Knirsch) mehr im wirklichen Vordergrund, in dem sie sich tapfer behauptete. Vom Rechtsanwalte Arndt (Herr Rastor) war es unbedacht, vor Frau Dr. Siedler ohne Tuch das Kissen zu markieren und gleich darauf die Hand zu reichen. Gut gemeint, doch nicht gelungen war „Oberleutnant“ Fredi

in Finanzuniform, der sich einer so klobigen dialectischen Sprache befließ, die in Offizierskreisen wohl kaum, besonders aber nicht in Damengesellschaft üblich ist. Der Gesamteindruck war trotz dieser Einzelheiten ein günstiger, das Zusammenspiel ohne Störung, die Wirkung ein heiterer, rechter Theaterabend. Mögen ihm viele solcher vor vollem Hause folgen!

Dienstag den 14. d. M. kommt das Preislustspiel „Der Heizenmeister“ zur Aufführung.

## Literatur.

Aus dem Verlage N. v. Waldheim in Wien erhalten wir den einundbreißigen Jahrgang (1900) des beliebten, immer wieder auf's neue geluchten illustrierten Kalenders „Der Wiener Bot“. Derselbe enthält unter anderem Erzählungen der bekannten und gern gelesenen Schriftsteller R. Wolf und E. Schimmer, sowie überse poetische Humoresken, Zeitgespräche, Räthsel u. s. w. von F. Ril und A. Raben, Lustiges Allerlei, eine reich illustrierte Rückschau auf die Ereignisse der Zeit von Juni 1898 bis Juni 1899. Die Reichhaltigkeit des „Wiener Bot“ 1900 steht in seinem Verhältnisse zu dem unglaublich billigen Preise (das Exemplar kostet 40 Kreuzer.) Ein schönes Titelbild: „Das Erzherzog Albrecht-Denkmal in Wien“, ist dem „Wiener Bot“ beigegeben. Vorräthig in W. Blante's Buchhandlung Pettau.

Von „Österreichs Illustrierter Zeitung“ (der 20. Nr. — 25 Pf.) ist neben das zweite Heft erschienen und übertrifft daselbe wouidlich noch das erste an prächtigen Illustrationen in Schwarz- und Farbendruck, ebenso an interessanten Beiträgen hervorragender Mitarbeiter. Großen Anklang findet die eingeführte Neuheit, daß jedem Heft ein Coupon beiliegt, gegen dessen Einreichung man eine Serie der berühmten Wiener Kunstexposarten zum halben Preise beziehen kann. — Ganz besonderes Aufsehen dürfte der Umstand erregen, daß der letzte Roman von Francisca Kapf-Eisenhofer „Vergangenheit“, den die unglückliche Frau wenige Tage vor ihrem tragischen Tode für „Österreichs Illustrierter Zeitung“ beendete, in den nächsten Heften dieses Familienblattes erscheinen wird. — Zu beziehen durch die Buchhandlung W. Blante, Pettau.

Dem Vernehmen nach wird die Firma Georg Schicht in Aulzig im nächsten Frühjahr eine bedeutende Erweiterung ihrer Seifenfabrik vornehmen und neben ihrer bereits bestehenden Fabrik für Erzeugung von Seifenblen noch eine neue errichten. Das Unternehmen, welches derzeit schon in seiner Art das größte auf dem europäischen Festlande ist, wird sich nach Fertigstellung der neuen Anlagen neben den größten Unternehmungen dieser Art in England sehen lassen können. Die neuen Fabriken werden die neuesten Fortschritte aufweisen, die in der letzten Zeit gemacht worden sind und welche die Seifenfabrikation erst zur eigentlichen Großindustrie ausgehoben.

(Für Frauen ist die wichtigste Frage) die der gesunden heillichen Wirkungen der verwendeten Nahrungs- und Genussmittel. Das körperliche Wohlbefinden, die kräftige Entwicklung der Kinder, ja oft die Dauer des Lebens hängt von der richtigen Auswahl derselben ab. Welche erste Aufgabe für die Mutter, die Hausfrau, die Erzieherin. Trotz dieser Erkenntnis wird jedoch der Gewohnheit noch immer zu viel nachgegeben und so manche Mutter, die weiß, daß sie nicht gut thun würde, wenn sie den Kindern alkohohaltige Getränke verabreichte, läßt für dieselben Bohnenkaffee zubereiten, der in gleicher Weise schädlich wirkt! Da kann denn nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß Kathrein's Kneipp-Malkaffee seit Jahren als das einzig zuträglichste Kaffeegetränk in Hunderttausenden von Familien erprobt wurde und sich in erfreulicher Weise bewährt hat. Als Zusatz verwendet, macht er den Bohnenkaffee für die Gesundheit fast unschädlich und erhöht und verfeinert zugleich dessen Wohlgeschmack. Aber es ist dringend zu beachten, daß nur Kathrein's Kneipp-Malkaffee die erwähnten außerordentlichen Vorzüge besitzt, man sich daher vor dem immer wieder versuchten minderwertigen Nachahmungen hüten muß. Der echte Kneipp-Malkaffee ist überall, jedoch nur in den bekannten Originalpaketen mit dem Namen „Kathrein“ zu haben, kann und darf also niemals „offen“ zugeteilt verkauft werden.

## Rattentod

(Felix Immisch, Delisch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haushiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 Kr. bei Apotheker Hans Molitor.

## + Dank. +

Ich kann nicht unterlassen, Hrn. C. B. F. Rosenthal, Spezialbehandlung nervöser Leiden, München, Bavariaring 33, meinen herzlichsten Dank für die Befreiung von meinem Leiden auszusprechen. Ich litt schon seit langem an Schwindelanfällen, Herzklopfen, Ohrensausen, nervös an allen Gliedern und blieben alle ärztlichen Heilversuche erfolglos. Schließlich wandte ich mich brieflich an Hrn. Rosenthal um Hilfe u. wurde durch einfache, schriftliche Verordnung u. Ratschläge von meinem qualvollen Leiden gänzlich befreit. Ich spreche dafür meinen herzlichsten Dank aus u. halte es für meine Pflicht, derartig Leidende auf die vorzüglich wirkende Heilmethode des Hrn. Rosenthal aufmerksam zu machen.

Michaelbach,

Post Wilhelmstraße 23, Sept. 99.

Karl Stiefel.

## Ehe der Zukunft

45te Auflage, mit Abbildungen, zeitgemäß belehrend und hochinteressant.

208 Seiten Hart, Preis 30 Kr., für Porto 12 Kr. extra, wofür Sendung als geschlossener Doppelbrief erfolgt.

(Osterr.-ungar. Marken werden in Zahlung genommen.)

J. Zaruba & Co., Hamburg.

## Für alle Suchende sind Kaiser's Brust-Bonbons

aufs dringendste zu empfehlen.

2480 notariell beglaubigte Zeugnisse liefern den besten Beweis als unübertroffen bei Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung.

Paket à 10 und 20 Kr. bei H. Molitor, Apotheker in Pettau.

## Für Eheleute

Neueste hygien. Schutzmittel. — Instr. Preislisten gegen 25 Pf.

G. Engel, Berlin

Potsdamerstraße 131.

## Keine Hausfrau

wird einen Versuch mit Schicht's neuer Bleichseife bereuen.



Sie ist ein vollkommenes, keiner Zusätze bedürftiges Wasch- u. Bleichmittel; vereinigt außerordentliche Reinigungskraft mit grösster Ausgiebigkeit und ist vollkommen unschädlich für Wäsche und Hände.



# Dr. Wagner & Comp.

Vereinigte Fabriken als Commanditgesellschaft

WIEN

XVIII. Schopenhauerstrasse 45.

Grösste Specialfabrik \* \* \* \* \*

des Continents!

Baut als Specialität Sodawasser-Apparate „Express-Automat“ und „Progress“. Patentiert in allen Cultur-Staaten zur Erzeugung von stündlich 50 bis 1200 Syphons mittelst flüssiger Kohlensäure.

Anstalt zur completen \* \* \* \*

Einrichtung von Sodawasserfabriken

\* \* \* \* \* neuesten, besten Systems.

Hygienisch neu, vor Missbrauch schützend, sind unsere Reform-Syphons gesetzlich geschützt. Massen-Export nach allen Ländern. Preislisten und Kosten-voranschläge sendet gratis und franco unser Bureau

WIEN, XVIII., Schopenhauerstr. 45.

Telephon 12.375. — Interurbaner Verkehr.



20 fürstliche Hofhaltungen

beziehen seit 27 Jahren

ihren

**Kaffee**

von mir.

Ausserdem 40 000 Kunden.

Offerte unverzollt in Beuteln von  
4 1/2 kg netto, franco dort roh gebrannt  
Santos, kräftig ..... fl. 2.80 4.18  
Campinas, edel ..... „ 3.14 4.47  
Mocca, afrik. .... „ 3.14 4.47  
Caravelles, fein ..... „ 3.71 5.04

Preisliste über alle Sorten, auch über  
Thee, gratis und franco.

**C. H. Waldow**

Hollieferant

Hamburg, An der Alster 29.

**Plüß-Stauffer-Ritt,**

das Beste zum Ritten zerbrochener Gegenstände,  
à 30 und 50 Pfg., empfiehlt:

**Adolf Sellinschegg, Pettau.**

**100 — 300 Gulden monatlich**

können Personen jeden Standes in allen Ort-schaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich er-laubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreichischer, VIII., Deutschgasse Nr. 8, Budapest.

## KALENDER pro 1900.

Bauern-Kalender, Neuer	10 kr.
Familie, Die hl., gr. Ausg.	40 „
kl. „	30 „
Feierabend-Kalender	45 „
Fliegende-Blätter-Kalender (Münchener)	66 „
Geschäfts-Vormerk-Kalender, geb.	80 „
Grazer-Schreib-Kalender	45 „
Haus- u. Familien-Kal., gr. Ausg., geb.	50 „
kl. „	25 „
Hausfrauen-Kalender, Wiener	60 „
Josefs-Kalender, St., geb.	40 „
Krakauer-Kalender, Neuer, gr. Ausg.	60 „
Marien-Kalender, gr. Ausgabe	40 „
kl. „	30 „
Neujahrshüte, Christl.	30 „
Pratika, mala	13 „
„ velika	15 „
Prohaska's Familien-Kalender	50 „
Schulvereins-Kalender, Deutscher	65 „
Soldatenfreund, geb.	50 „
„ brosch.	45 „
Südmark-Kalender	50 „
Universal-Kalender, Illust. I. Bd. geb.	120 „
„ II. „	120 „
„ III. „	120 „
Vogel's Volks-Kalender	40 „
Wand-Kalender, gr. Ausg. auf Carton	16 „
kl. „	14 „
Wiener-Bote	40 „
Wirtschafts- und Haus-Kalender	25 „
Grösste Auswahl von Portemonnaie- und Strüfer-schen Blumen-Kalendern bei	

**W. BLANKE, Buchhandlung,**  
Hauptplatz 6 **PETTAU**, Ungarthorgasse 6.

## Echte Tiroler Wetter-Mäntel

aus garantirt wasserdichtem Kameel-haar-Loden, bester Schutz gegen Nässe und Verkühlung, empfehlen in stets lagerndem Vorrathe in jeder Mannes-Grösse im Preise à 10 fl., 13 fl., 15 fl.

**Brüder Slawitsch.**

Für Damen, Mädchen und Knaben wird jede Grösse auf Bestellung für prompte Lieferung entgegengenommen.



## Interessantes Blatt, Münchener Jugend, SIMPLICISSIMUS

im Einzelverkauf zu haben in **W. BLANKE'S Buch-handlung, PETTAU.**

Täglich frische

## Thee-Butter

per Kilo fl. 1.40.

Zu haben bei:

**Ferdinand Velki,**

**PETTAU, Hauptplatz Nr. 14.**



ist zu vermieten.

Anzufragen bei **W. BLANKE, Pettau.**



# Alle Bücher, Musikalien, Modejournale

und sonstige Zeitschriften, wo auch immer empfohlen oder angezeigt, liefert rasch und regelmässig

**W. BLANKE, Buchhandlung, Pettau.**

Vorletzter Monat.

## 6 Ziehungen

haben die Lose der

## Großen Wohlthätigkeits-Lotterie

zu Gunsten des Poliklinischen Vereines (Spital.)

Protector:

Se. k. u. k. Hoheit Erzherzog Josef.

Protector-Stellvertreter:

Se. Eminenz Cardinal Dr. Lorenz Schlauch.

**Haupttreffer 100.000 Kronen.**

5 à 20.000, 5.000 Kronen etc. etc. Wert.

Alle Treffer werden auf Wunsch mit 20% Abzug von der Verwaltung in Wien bar zurückgekauft. Jedes Los spielt in allen 6 Ziehungen ohne jede Nachzahlung mit u. kann auch mit einem Lose auf 6 Haupttreffer machen.

Laut hohem Erlass des k. k. Finanzministeriums, sub Zahl 45922/1898 wurde der Vertrieb dieser Lose in Oesterreich gestattet.

Preis eines Loses nur 1 Krone.

Erste Ziehung schon am 4. Jänner 1900. Eine Verschiebung der Ziehungen ist ausgeschlossen.

Lose sind zu haben in allen Buchhandlungen, i. d. Bohämern, Tabaktrafiken, Lottocollecturen etc.

Die Ziehungen finden unwiderruflich an den bestimmten Tagen statt.

## Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall

Liefert in jeder Ausführung billigst die Buchdruckerei

**W. Blanke in Pettau.**

Vegelhände und Temperaturen.

Datum	em.	Witterung	Wasser-Temperat. Celsius
5./11.	46	Nebel, dar. heiter.	8.0
6./11.	45	" " "	8.5
7./11.	44	Heiter.	8.0
8./11.	43	Nebel.	8.0
9./11.	44	Trüb, Regen.	8.2
10./11.	44	Nebel, frostig, heiter.	7.6
11./11.	43	Bewölkt.	7.6

## Öffentliche Erklärung!

Die gefertigte Porträt-Kunst-Anstalt hat, um unbeschämten Entlassungen ihrer künstlerisch vorzüglichsten Porträtmaler e. theben zu sein und nur, um dieselben weiter beschäftigen zu können, für kurze Zeit und nur bis auf Widerruf Leihlos, auf jeglichen Nutzen oder Gewinn zu verzichten.

Wir liefern für nur 7 fl. 50 kr.

also kaum der Hälfte des Wertes der bloßen Herstellungskosten

**ein Porträt in Lebensgrösse**

(Brustbild)

in prächtigen, eleganten, Schwarz-Gold-Barockrahmen

dessen wirklicher Wert mindestens 40 Gulden ist. Wer daher anstrebt, sein eigenes, oder das Porträt seiner Frau, seiner Kinder, Eltern, Geschwister oder anderer theurer, selbst längst verstorbener Verwandten oder Freunde machen zu lassen, hat bloss die betr. Photographie, gleichviel in welcher Stellung, erstanden und erhält in 14 Tagen ein Porträt, wovon er gewiss ausserordentlich überzogen und glücklich sein wird.

Die Kiste zum Porträt wird zum Selbstkostenpreis berechnet. Bestellungen mit Beischluss der Photographie, welche mit dem fertigen Porträt unbeschädigt retournirt wird, werden nur bis auf Widerruf zu obigen P. ein gegen Nachnahme oder vorheriger Einzahlung des Betrages entgegengenommen von der

Porträt-Kunst-Anstalt

„KOSMOS“

Wien, Mariahilferstrasse 116.

Für vorzügliche, künstlerische Ausführung und naturgetreue Ähnlichkeit der Porträts wird Garantie geleistet.

Mässige Auerkennungs- und Danksagungsschreiben liegen zur persönlichen Einsicht für Jedermann auf.

## Einkauf von Alterthümern

in eingelegten antiken Möbeln, sowie Uhren, Porzellan, Majolika etc.

Offerte unter Chiffre „Nr. 100,“ postlagernd Marburg.

## Kauf Beyer-Tinten

Wo nicht erhältlich, liefert direkt Tintenfabrik Beyer, Göttingen.

## Fleischelcher Max Schließ

I. Wurst-Fabrik,

Neunkirchen a. d. Süd-Bahn

liefert täglich frisch alle Gattungen Selch- und Wurstwaren von 5 kg. Postcolli aufwärts.

Versandt seit Jahren von Mitte September an täglich nach Triest, Pola, Laibach etc.

Preisliste gratis und franco, prompte Bedienung.

Telegramm-Adresse: Schließ, Neunkirchen a. d. Südbahn.

## Fleisch-Preise.

Name des Fleischers	Rindfl.		Schaffleisch		Schweinefleisch		Geflügel	
	vord.	hint.	vord.	hint.	vord.	hint.	vord.	hint.
Berghaus Rasper	50	50	100	50	50	50	56	56
Poffar Carl	50	56	100	56	60	100	56	56
Untenberger Johann	50	56	100	56	56	100	60	60
Betovics Jodan	50	60	100	56	70	100	70	70
Besserl Maria	48	50	56	48	50	100	50	50
Reicher Franz	50	56	100	56	56	100	56	56
Weissenstein Hugo	48	52	54	50	52	100	50	50

nur Beyer-Tinten.



## Dankfagung.

Die liebevolle Theilnahme anlässlich des Ablebens unseres innigstgeliebten Sohnes, Bruders, Neffen u., des Herrn

**Karl Malln,**  
Beamter,

sowie die liebevollen Beileidskundgebungen und die zahlreiche ehrende Betheiligung an dem Beichenhänge und insbesondere die zahlreichen Kranzspenden lindern unseren Schmerz, wofür wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren aufrichtigsten Dank aussprechen.

Die trauernd Hinterbliebenen.



## Billigste Einkaufsquelle, solange der Vorrath reicht.

fl. 2.20 eine Nickel-Anker-Remontoir-Taschenuhr sammt versilberter franz. Kette und Etui.

fl. 4.65 eine echt Silber-Remontoir-Uhr sammt versilberter amerikanischer Uhrkette und Etui.

fl. 4.90 eine echt Silber-Damen-Remontoir-Uhr sammt versilberter bester englischer Kette und Etui.

fl. 11.50 eine echt 14-karät. Gold-Remontoir-Taschenuhr sammt Atlascassette und eleganter Kette.

Jede Uhr ist mit 3-jähriger Garantie versehen.

fl. 1.50 kostet ein echter 6-karät. Goldring mit elegantem Stein.

Versandt gegen Nachnahme oder Vorhereinsendung des Betrages. Nicht convenierende Waren werden binnen 8 Tagen retour genommen und der hierfür genommene Betrag sofort zurückgestellt, so dass den Käufer kein Risiko trifft.

Brüder Hurviz, Exporthaus, Krakau, Stradom Nr. 17.

Reich illustrierte Preiscatologe über Uhren, Fournituren, Gold-, Silber- und China-Silberwaren zu ermäßigten Preisen gratis und franco.

Agenten werden gesucht.

## Beste Wichse der Welt!

Wer seine Beschuhung schön glänzend und dauerhaft erhalten will, kaufe nur

**Fernolendt-Schuhwiche**

für liches Schuhwerk nur

**Fernolendt's Naturleder-Crème.**

Ueberall vorrätig.

K. k. priv.

Fabrik, gegründet 1832 in Wien.

Fabriks-Niederlage:

WIEN, I., Schulerstrasse Nr. 21.

Wegen der vielen wertlosen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen

**St. Fernolendt.**

## DAS WASSERGAS,

seine Herstellung und Verwendbarkeit

von

**Dr. HUGO STRACHE.**

II. Auflage.

Vorräth. in der Buchhandl. W. Blanke, Pettau.

## Tapezierer-Möbel-Verkauf.

Wegen vollständiger Umänderung meines Geschäfts-locales werden sämtliche fertigen **Tapezierer-Möbel** wie **Schlafdivans, Ruhebetten, Betteinsätze, Ottomane, Garnituren** und **Matratzen** billigt verkauft und lade ich das kaufstüchtige Publicum höflichst ein.

Achtungsvoll

**A. Stelzer-Stanió,**  
**Tapezierer-Geschäft,**  
Herrengasse 12.

**Wien Hotel Belvedere.**  
in der 27. Hof-Omnibus  
nächtlich Staats-Aspangbahn & Arsenal.

Stadtbahn-Station Arsenal. Neu  
Neugebaut, 200 Zimmer von 1 fl. aufwärts incl. Licht und Service.

**Bruchbänder**, selbst für schwerste Fälle, liefert unter  
voller Garantie zu Fabrikpreisen: **Dr. Arsch,**  
Bandagenfabrik, **Bonkau** (Baden).

## Badeordnung der Pettauer Badeanstalt

mit Gastwirtschaft, am linken Draufser.

**Wannenbäder:** An Wochentagen von 11 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends. An  
Sonntagen von 11 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags.

**Douche- und Dampfbäder:** An Wochentagen von 11 bis 12 Uhr mittags  
und von 3 bis 6 Uhr nachmittags. An Sonn-  
tagen von 11 bis 12 Uhr Mittags.

**Volks-Dampfbäder:** Täglich von 12 bis 2 Uhr mittags.

Anfällige Wünsche der geehrten Badegäste sind schriftlich oder mündlich an Herrn Jos.  
Kajmir zu richten.

Zu zahlreichem Besuche ladet

achtungsvoll

Die Vorstehung.

## Clavier-Niederlage und Leihanstalt

von

**Berta Volckmar**

staatlich geprüfte Musiklehrerin

Marburg, obere Herrengasse 54, Parterrelocalitäten

(gegenüber dem k. k. Staatsgymnasium  
empfiehlt in größter Auswahl

**neue Claviere**

und

**Piano**

freuzsaitig, aufspolirt, (schwarz und  
amerik. matt Ruffholz) sowie

**Harmoniums**

(europäischen und amerikanischen Organsysteme) aus den hervorragendsten Fabriken, zu  
Original-Fabrikpreisen.

**Ehrbar-Claviere!**

Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Eintausch und Verkauf überstiefter Claviere.

Billigste Miete.

**Neue Ansichtskarten**

**„Raus aus Alt-Pettau“**

\* reichend ausgeführt, sind zu haben bei

**W. BLANKE in Pettau.**



# Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

## Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von H. Blanke in Pettau.



### Aus niederm Hause.

Historische Novellette von Carl Dehmann.

(Fortsetzung.)

**R**ängt nicht den Fürsten, Herr Kurt Döring," bat Vertram von Beltheim. "Jede andere Strafe läßt sich, falls sie unschuldig erlitten wurde, sühnen und an dem Bestraften wieder gut machen, aber der Todesstreich trifft und ist nie zurückzunehmen oder ungeschehen zu machen."

"Ich achte Eure milde Gesinnung, Vertram, und freue mich, daß auch in der Brust des Kriegsmannes solch menschliche Gefühle ihren Sitz haben. Aber glaubt mir, Freund, der Bürgermeister hat recht! Gnade üben heißt hier ein Unrecht und eine Unklugheit begehen. Lassen wir den ersten Verrat ungestraft durchgehen, oder bestrafen wir ihn in zu milder Weise, so wird ihm der zweite bald folgen," entgegnete der Pfalzgraf.

"Recht so, Herr!" sprach jetzt wieder Döring. "Auch ich achte und ehre die Gesinnung des edlen Herrn und wünschte, daß auch ich seinen Worten beistimmen dürfte; aber der Richter darf nicht rechts noch links blicken, Frau Justitia muß stets mit verbundenen Augen gehen, damit sie nicht sieht, wen ihr Urteil trifft. Das Recht ist der einzige Weg, den der Richter betreten darf, und da mag Freund oder Feind sich ihm auf diesem Wege entgegenstellen, er falle, wenn es das Recht verlangt. — Hier liegt der Verrat vor, das Urteil ist gefällt, wozu also noch zögern? Ist meine Ansicht die richtige, mein Fürst?"

"Sie ist es!" entgegnete dieser.

"Und was beschließt Ihr?"

"Die Gerechtigkeit habe freien Lauf."

"So darf ich das Urteil vollstrecken lassen?"

"Du darfst es!" entgegnete ernst und fest der Pfalzgraf, trat zu dem Tische zurück, ergriff die Feder und unterschrieb mit kräftigen Zügen das Urteil. Langsam rollte der Fürst das Pergament zusammen und überreichte es stumm dem Bürgermeister.

Dieser verbeugte sich tief vor dem Pfalzgrafen und dem Edlen von Beltheim und ging mit ruhigen Schritten aus dem fürstlichen Gemach. Als der Bürgermeister das Zimmer verlassen hatte, trat der Pfalzgraf auf Beltheim zu, ergriff dessen Hand und sprach mit weicher Stimme: "Schilt mich nicht hart und grausam, mein Vertram! Wie gern wäre ich der milden Regung meines Herzens gefolgt und hätte ihn, den auch ich gern hatte und hoch schätzte, begnadigt. Glaube mir, mein Freund, ich möchte an Deiner Stelle sein und dem Buge des Herzens folgen dürfen, aber es darf ja nicht sein; mein fürstliches Amt verbietet mir, Gnade walten zu lassen. O, es ist ein schweres Amt, Fürst zu sein! Bei allem unserm Thun und Handeln muß zuerst der Fürst sprechen und der Mensch schweigen, und wie oft kommt dabei der Fürst und der Mensch in Streit! Vertram, glaube mir, ich mußte so und konnte nicht anders handeln, deshalb zürne mir nicht."

"Zürnen, mein Fürst? Ich Euch zürnen? Niemals, niemals!" erwiderte Beltheim schnell. "Nur," fuhr er gedankenvoll fort, indem er mahnend die Rechte erhob, "möge der Ewigkeit es so fügen, daß Ihr nie diese Handlungsweise bereuen möchtet!"

Da öffnete sich die Thür, die zu den Vorzimmern des Fürsten führte, und herein trat der alte, vertraute Kammerdiener des Fürsten, der alte Peter, ein geborener Braunschweiger, der schon unter dem Vater des Pfalzgrafen, dem großen Heinrich dem Löwen, dem fürstlichen Hause gedient hatte. Er verbeugte sich kurz vor seinem Herrn und begann dann mit zitternder und unsicherer Stimme: "Verzeiht, gnädigster Fürst, daß ich Euer Geheiß übertrete und, trotzdem Ihr es verboten habt, dennoch jetzt Leute bei Euch anmelde, aber —"

"Nun, alter Peter," unterbrach ihn gütig der Fürst, "für diesesmal sei Euch Euer Vergehen gern verziehen, spart daher Eure Worte und kommt zur Sache! Was will man von mir?"

"Ach, Herr, draußen sind vier Leute, alle mit sehr ernsten Gesichtern, und zwei Frauen sind dabei in schwarzen Trauerkleidern und da dachte ich —"

"Peter, das konntest Du mir ersparen! Ich verstehe schon, man will um Gnade bitten, und leider darf ich nicht vergeben. Peter, Peter, ich bin jetzt nicht mit Dir zufrieden!"

"Vergebt, gnädigster Herr, aber ich dachte, daß Ew. hochfürstlichen Gnaden einer Mutter, deren Sohn den Todesweg in ganz, ganz kurzer Zeit gehen soll, wenn auch nicht Gnade und das Leben des Verurteilten, so doch wenigstens Erhörung und Trost schenken würden."

"Vertram!" wandte sich jetzt schnell der Pfalzgraf an Beltheim. "Begebt Euch hinaus und tröstet sie in meinem Namen, aber ich kann sie nicht empfangen, die Thränen der Mutter Mechtild und der alte Peter könnten mir das Herz wieder weich machen, und das darf nicht geschehen!"

"Mein gnädiger Herr," entgegnete Beltheim sanft, "wie oft habt Ihr mich schon Euren Freund genannt und mir geboten, ich solle Euch, wenn wir allein im traulichen Zusammensein wären, Heinrich nennen, wie Ihr mich Vertram nanntet. Noch nie habe ich Gebrauch von Eurer gnädigen Erlaubnis gemacht, aber heute, jetzt thue ich es und trete Euch, der Freund dem Freunde entgegen und frage: Heinrich, darf hier wirklich keine Gnade walten?"

Ruhig hörte der Fürst die Worte seines Vertrauten an, dann trat er rasch auf ihn zu und streckte ihm die fürstliche Rechte entgegen, indem er voll Behmut ausrief: "O, daß einen gerade die geliebtesten Menschen am meisten quälen können!"

Dann aber sprach er mit einer Stimme, durch welche eine tiefe Trauer zitterte: "Geh, Vertram, thu, was ich Dir vorhin hieß! Der Freund würde dem Freunde gern alles willfahren, aber der Fürst kann und darf es nicht!"

Er wandte sich schnell ab und trat wieder an das hohe Fenster zurück. Beltheim und der alte Peter verließen langsam das Gemach, den Fürsten mit seinen Gedanken einsam zurücklassend.

So verstrich eine geraume Zeit, als die Thür sich plötzlich geräuschvoll öffnete und Vertram von Beltheim mit geröteten Wangen wieder im Zimmer erschien und schnell auf den Pfalzgrafen zutrat: "Heinrich!" begann er mit fliegendem Atem. "Du darfst jetzt Gnade walten lassen. Ach, was spreche ich da für thörichtes Zeug: Von Gnade kann gar nicht mehr die Rede sein. Das Recht verlangt die Freilassung Otto Daffels."

"Vertram, besinne Dich, was Du redest, ich verstehe Dich nicht und dachte, ich hätte Dir klar auseinandergesetzt, daß —"

"Daß Gnade nicht walten darf in dieser kriegerischen Zeit," unterbrach ihn Beltheim schnell. "Aber mein Fürst, niemand verlangt auch von Euch Gnade, weder ich noch Mutter Mechtild. Sie ist erschienen, um von Euch Recht für ihren Sohn zu verlangen."

"Das soll ihm werden und vielleicht jetzt schon ist der Kopf des Verräters zur Sühne seiner That gefallen."

"Das möge der Himmel verhüten, da der Waffenschmied gar kein Verräter ist," entgegnete Vertram ruhig.

"Der Waffenschmied kein Verräter? Ich begreife nicht, was Du sprichst. Dassel selbst hat sich Dir, mir und dem ganzen hohen Gerichtshofe als Verräter bekannt."

"Was beweist das, mein Fürst? Nur das Eine, daß Dassel sich selbst, Euch, mich und das Gericht belogen hat."

"Sprecht Euch etwas deutlicher aus, Vertram, noch verstehe ich Euch nicht."

"Herr, ich selbst habe die Geschichte noch nicht ganz verstanden,



„nur das weiß ich, daß der Waffenschmied nicht des Verrates schuldig ist. Mein Fürst, hört die Leute, welche draußen sind und Einlaß bei Euch begehren.“

„Wohlan, es sei! Laßt sie eintreten!“

Schnell schritt Vertram zur Thür, öffnete und winkte lebhaft in das Vorzimmer. Auf diesen Wink hin erschienen Mechtild Dassel, Luitgard, Hans Kortegast, der Mehger, und Veit Kruse, der Schuster, in dem fürstlichen Gemache.

Kaum hatte der Pfalzgraf Luitgard erblickt, als er schnell auf sie zutrat und ausrief: „Wie, Luitgard von Mandelsloh, seid Ihr es wirklich? Euch hätte ich jetzt hier nicht vermutet und am allerwenigsten in der Gesellschaft dieser drei Personen.“

„Mein gnädiger Herr und Fürst,“ erwiderte Luitgard, indem eine leichte Röte ihr feines blaßes Gesicht überzog. „Ihr seht mich heute zum erstenmal bei den Meinen, denn Mechtild Dassel ist nun meine geliebte Mutter und die beiden Meister hier sind die Freunde und Genossen meines vereinstigten Eheherrn.“

Mit Verwunderung und Staunen hörten der Pfalzgraf und Vertram von Veltheim auf die Rede der Jungfrau und der Pfalzgraf entgegnete mit etwas stockender Stimme: „Aber — edle Jungfrau — Eure Familie — Euer Oheim Elbert?“

„Schweig mir, bitte, von ihm, gnädigster Herr,“ rief Luitgard mit blühenden Augen. „Er hat kein Unrecht mehr an mir, weder

er, noch mein Bruder Ludolf. Sie beide haben den edlen Namen der Mandelsloh geschändet und mit Freuden gebe ich ihn hin, um den reinen Namen der Dassel anzunehmen. Aber auch Ihr, gnädigster Herr,“ fuhr sie dringend fort, „habt acht auf meinen Oheim Elbert, denn er ist des Verrats schuldig, um den man Otto Dassel verurteilt hat. Nicht Otto ist der Verräter, sondern Elbert im Bunde mit meinem Bruder Ludolf.“

„Luitgard,“ sprach der Pfalzgraf, indem er warnend die Rechte erhob, „Ihr sprecht da eine schwere Beschuldigung gegen einen Mann aus, der bis jetzt unbescholten dagestanden hat, und dessen Haus, als man glaubte, daß sich ein Feind der Stadt bei ihm eingeschlichen hätte, sich noch gestern als vollständig rein vom Verrate erwiesen hat.“

„Und dennoch war der Verräter, den die Bürger suchten, in unserem Hause, Herr. Es war mein Bruder Ludolf.“

„Ludolf, der draußen bei dem Waibling steht, war bei Elbert im Hause?“

„Ja, mein Fürst!“

„Und jener Mann, den Meister Dassel in der Nacht zum Thore hinausließ?“

„War mein Bruder Ludolf.“

„Da, jetzt verstehe ich! — Ihr haftet mir mit Eurem Haupte für die Wahrheit dessen, was Ihr mir soeben mitgeteilt habt?“

„Mich treffe dieselbe Strafe, wie einen Verräter, so ich die Unwahrheit gesagt habe,“ erwiderte Luitgard fest.

„Vertram von Veltheim, Ihr begehrt Euch sofort mit der Wache nach dem Hause Elberts von Mandelsloh und verhaftet ihn als Hochverräter.“

Stumm verbeugte sich Veltheim vor seinem Fürsten und verließ schnell das Gemach, um den Befehl zu vollziehen.

Der Pfalzgraf wandte sich wieder an Luitgard und reichte ihr die Hand: „Ich danke Euch, Luitgard, daß Ihr mich in den Stand gesetzt habt, dem drohenden Verrate zu begegnen und die Stadt vor ihm zu schützen.“

„Es war meine Pflicht, mein Fürst, und es thut mir nur weh, daß es so spät geschehen konnte, aber ich selbst erfuhr den schändlichen Verrat erst vor wenigen Stunden.“

„Hoffentlich ist es noch Zeit, die Folgen des Verrats abzuwenden,“ entgegnete milde der Fürst.

„Ja, mein Fürst,“ sprach diese sanft, „aber hoffentlich ist auch noch Zeit, um den Todesstreich von dem Haupte des Meisters Otto abzuwenden.“

„Wie, Luitgard?“ fragte der Fürst und wich sichtlich betreten einen Schritt von ihr zurück. „Wie? Ihr klagt freimütig Euren Oheim und Bruder des Verrats an und bittet zu gleicher Zeit für einen andern Verräter um Gnade?“

Da trat aber Mechtild vor: „Ihr irrt Euch, gnädiger Herr, Otto ist kein Verräter!“

„Meisterin, nicht ich irre mich, sondern Ihr,“ sagte mild, aber ernst der Fürst. „Urteilt selbst und beantwortet mir die Frage: Ist nicht der ebenso am Verrate schuldig, der den Verräter entläßt und so der verdienten Strafe entzieht?“

„Wenn nun aber der, der den Verräter entläßt, gar nicht weiß, daß es ein Verräter ist, sondern in ihm nur einen Unglücklichen sieht, der unschuldig verfolgt wird, und dem der Tod droht?“

„Das paßt wohl doch nicht auf Euren Sohn, Mechtild,“ wußte, daß der Junker Ludolf bei dem Waiblinger steht, also ein Feind in unserer Stadt war, und dennoch hat er ihn zum Thore hinausgelassen.“

„Ja, Herr, er wußte wohl, daß der Ludolf ein Waibling war, aber nicht, daß er mit seinem Oheim Elbert Verrat gegen seinen Fürsten und seine Vaterstadt gesponnen hatte. Otto glaubte

den liebenden Brüdern zu retten, der aus Sehnsucht, seine Schwester nach langer Zeit einmal wiederzusehen, in die Stadt gekommen war, aber nicht den Vaterlandsverräter.“

„Mechtild, dieses Märchen soll ich Euch glauben?“

„Nein, Herr, nicht ein Märchen, sondern die Wahrheit sollt Ihr hören,“ erwiderte jetzt Luitgard. „Was die Mutter Euch sagte, ist die reine und laute Wahrheit. Mich selbst hat mein Oheim Elbert und Ludolf glauben gemacht, mein Bruder sei nur aus Sehnsucht, mich wiederzusehen, in Braunschweig, und in dem festen Glauben, daß dieses die Wahrheit

sei, brachte ich nun Otto dahin, daß er das gefährliche Wagnis unternahm.“

„Aber warum sagte er uns denn vor Gericht nichts davon? Warum schwieg er beständig und klagte sich selbst des Verrates an?“

„Weil er,“ entgegnete Luitgard stockend und tief erröthend, „wenn er glaubte, daß auch ich um den Verrat gewußt hätte, und weil er an mir verzweifelte und wähnte, von mir verraten zu sein.“

„Jetzt verstehe ich,“ entgegnete innig der Fürst. „Der Arme wähnte sich durch Euch verraten und da schwieg er lieber, um den Tod zu erdulden, als Euch anzugeben und sich zu retten. Habt Ihr recht, Luitgard?“

„Ja, ja, so ist es,“ versetzte Luitgard leise, indem heiße Thränen in ihren schönen Augen aufstiegen. „Er glaubte, daß ich falsch und treulos gegen ihn gehandelt habe, und da war ihm das Leben verhaßt: er war bereit, es dahinzugeben, ohne die zu verraten, die es ihm raubte.“

„Der Edle, ja jetzt verstehe ich ihn ganz und gar!“ rief der Fürst freudig und eilte auf Luitgard zu, ihr froh die Hand reichend. „Habt Dank, Luitgard, daß Ihr gekommen seid, mich aufzuklären. Und auch ihr,“ wandte er sich zu Mechtild und den Meistern, „dem einzelnen die Hand reichend,“ auch ihr empfangt mein Dank, daß ihr, ohne zu murren, so lange meine Zweifel an Eurer Wahrhaftigkeit angehört habt.“

„Dat nichts auf sich, gnädigster Herr,“ sagte bescheiden Hans Kortegast, „aber ich glaube, es ist Zeit, daß der unschuldig Verurteilte aus seiner Not befreit werde.“

„Habt recht, Meister, habt recht!“ entgegnete schnell der Fürst. „Laßt uns schnell aufbrechen und gebe der gütige Himmel, daß wir noch zu rechter Zeit kommen.“



Der Altstadtmarkt mit dem Altstadtrathause, der Martinskirche und dem Brunnen in Braunschweig. (Mit Text.)



8.

Auf dem Stadtmarkte der Altstadt, an welchem die St. Martins-  
kirche und das prächtige, in rein gotischem Stile erbaute Rathaus  
standen, in dessen unterirdischem Gewahrsam der unglückliche Waffen-  
schmied seinem letzten Gange entgegen sah, war schnell in der Mitte  
des Platzes das Blutgerüst errichtet und auf ihm harrete schon der  
Leute seines Opfers. Der Bürgermeister Kurt Döring hatte nicht  
mit der Ausführung des Befehls gezögert, sondern hatte sich so-

Bürgermeister heran. „Grüßt mir die Mutter und —“ hier ver-  
sagte ihm die Stimme, das bis jetzt hochgetragene Haupt sank auf  
die Brust herab und der Ton der Stimme verwandelte sich in ein  
unverständliches Murmeln.

„Nun — und?“ fragte nach einer Weile mild der Bürgermeister.

„Nun — und — Luitgard!“ kam es leise von den Lippen  
Otto's, indem er beide Hände vor das Gesicht schlug.

„Wie? Die Mandelsloh?“ fragte der Bürgermeister überrascht,

indem er er-  
staunt einen  
Schritt zurück-  
trat.

„Ja, sie, —  
sie! — Luit-  
gard, die Ein-  
zige, die ich bis  
zum Wahnsinn  
liebe, und die  
— die! — O,  
mein Gott,  
gib mir doch  
Kraft!“

„Ich ver-  
stehe Euren  
Wunsch und  
Willen nicht,  
Meister, aber  
ich werde beide  
Grüße ansrich-  
ten,“ entgeg-  
nete kopfschüt-  
telnd der Bür-  
germeister.

„Nun, so  
habt nochmals  
Dank!“ erwi-  
derte Otto  
warm, erhob  
dann ruhig das  
Haupt und  
fuhr ernst fort:  
„und laßt mich  
nun den Gang  
zur Ewigkeit  
antreten.“

Der Bürger-  
meister klopfte  
dreimal mit  
seinem Stabe  
auf den Boden  
des Gefäng-  
nisses, die Thür  
des Kerkers  
öffnete sich und  
der schrille Ton  
des Armen-  
sünderglöck-  
leins durchzit-  
terte jetzt mit  
seinem hellen  
Klange die  
Luft. Hoch auf-  
gerichtet ver-  
ließ der Waf-  
fenschmied, ge-  
folgt von dem  
Bürgermeister,  
sein Gefängnis,  
durchschritt in  
fester Haltung  
die unterirdi-  
schen Gänge  
des Rathauses,  
an deren Wän-



Kunstreiche Arbeit. Nach dem Gemälde von E. von Bergen.

Photographie-Verlag von Franz Hanfstaengl in München.

tenhaufe in Treue zugethan gewesen. Und dann noch eins, Herr,  
noch eine Bitte habe ich; wollt Ihr sie dem Sterbenden erfüllen?“  
fragte er mit gepreßter Stimme und flehendem Blicke.

„Sprecht, Meister, ich bin hier, um Euch nicht allein auf Eurem  
letzten Gange zu begleiten, sondern auch Eure letzten Wünsche und  
Ansprüche in Empfang zu nehmen, und seid versichert, daß ich sie  
 gewissenhaft ausführen werde.“

„Dank Euch, Herr!“ entgegnete Otto und trat dicht an den

den zu beiden Seiten bewaffnete Ratsdiener standen, die sich sofort  
den Voranschreitenden lautlos angeschlossen, und trat gebeugt aus  
dem Laubengange des Rathauses auf den Stadtmarkt heraus.

Hier, auf dem Stadtmarkte, hatte sich bei den ersten Klängen  
der Armensünderglocke mit einem Male das Bild verändert, die  
Ruhe und Stille war gewichen und hatte einer furchtbaren Auf-  
regung des Volkes Platz gemacht. Kaum waren die ersten Schläge  
des Glöckchens ertönt, als sich von dem nicht weit entfernt vom





Guter Rat.

Papa (zu seinem schüchternen Sohne auf dem Ballo beim Anblick eines hübschen Mädchens): „Gefällt Dir das Mädel?“  
Sohn: „Ja, Papa!“  
Papa: „Na, Du Stockfisch, so nimm den Bartsfisch, er ist ein Goldfisch!“

Stadtmarkte liegenden Wiltbehaufe eine große Schar bewaffneter Handwerker unter der Führung Tilses dem Markte näherte und fast in demselben Augenblicke, als Otto Dassel aus dem Rathause hinaus trat, besetzten die Gilben den Stadtmarkt und machten die Abperrung durch die Ratssdiener unmöglich. Gleich dem Brausen des angeschwollenen Wildbaches erklang das Tosen des Volkes, welches sah, daß die Einrichtung, trotzdem der Waffenschmied von ihm als unschuldig erkannt war, vollzogen werden sollte.  
„Nieder mit dem Rat! — Gebt den Dassel frei!“ so erklangen die Rufe aus dem allgemeinen Toben und Schreien der Menge.  
(Schluß folgt)



Der Altstadtmarkt mit dem Altstadtrathaus, der Martinskirche und dem Brunnen in Braunschweig. Die alte Welfenstadt hat sich die Erinnerung an ihre glanzvolle Vergangenheit in zahlreichen Bauwerken bewahrt und ist daher für den Freund vaterländischer Geschichte und Kunst von hervorragendem Interesse. Insbesondere erfreulich wirken neben den großen, öffentlichen Gebäuden die überaus zahlreichen Proben des Holzstiles, sowohl aus spätgotischen wie aus der Renaissanceperiode. Besonders der historische Altstadtmarkt mit dem Altstadtrathaus, der Martinskirche, dem Huthause und Brunnen erfreut sich der vollsten Anerkennung des Kunstfreundes, wird aber auch vom Laien gebührend bewundert. Das Altstadtrathaus, aus zwei rechtwinklig zusammenstoßenden, 19 und 17 Meter langen Flügeln bestehend, ist ein Bau zierlichsten gotischen Stils, um 1250 begonnen, 1393—98 fortgesetzt, und 1447—68 vollendet. Beiden Flügeln ist gegen den Markt hin ein Laubengang vorgelegt, welcher eine offene Galerie mit reichem, ammutigem Wappwert trägt, an deren neun Pfeilern oben Standbilder sächsischer Fürsten, von Heinrich I. bis zu Otto dem Kind nebst ihren Gemahlinnen aufgestellt sind, die meisten in den Jahren 1452—1455 von Hans Hesse angefertigt. Im Hauptgeschoß befindet sich ein großer Saal (die große „Dornse“) mit reichgemalter Balkendecke im gotischen Stil; seit dem Jahre 1852, wo er restauriert wurde, werden daselbst Festlichkeiten abgehalten. Der kleine Saal enthält die Gemäldesammlung des braunschweigischen Kunstvereins, hauptsächlich braunschweigischer Maler. Gegenüber dem Rathause erhebt sich die Martinskirche, ursprünglich eine romanische Pfeilerbasilika, in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts im frühgotischen Stil erweitert; die angebaute spätgotische Annenkapelle wurde im Jahre 1434 geweiht, das Chorstift 1490—1500 errichtet. Die Giebelseiten zeichnen sich durch reiche Portale und bildnerischen Schmuck aus; südlich das sog. Priesterthor, nördlich das sog. Brautportal. An der dem Rathaus zugewendeten äußeren Ecke ist ein Grabdenkmal eingemauert, Sandsteinrelief, einen Jähnrich von Rauchhaupt in voller Waffenrüstung darstellend, der bei der Belagerung der Stadt i. J. 1615 im Dienst des Herzogs blieb und hier beerdigt wurde. Das Innere enthält ein herrliches Laufbalken von Barthold Spanten, Erzguß mit Reliefs (1441); eine Kanzel von Georg Röttger (1617), und dieser gegenüber das Monument des Bürgermeisters Hans Jäger (der Erfinder des Spinnrades). Der am Altstadtmarkt im Jahre 1408 errichtete, 1847 hergestellte Brunnen zeigt mancherlei Bildwerk, Wappen und Bibelsprüche in niederdeutscher Sprache.  
R. St.

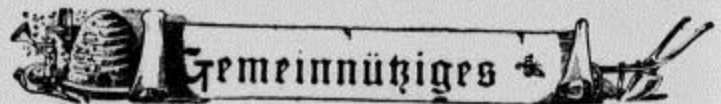


Vorschlag zur Güte. Vater: „Was? solch ein miserables Zeugnis bringst Du? — Da soll doch gleich der Stock...“ — Mänschen: „Nicht prügeln, Papa, ... strafe mich lieber mit Verachtung!“

Falsch verstanden. Vater: „Ich möcht' gern a Paar waschleberne Handschuh kaufen!“ — Verkäuferin: „Welche Nummer haben Sie?“ — Vater: Nr. 4193!“  
Neues Wort. „Wie gefällt Ihnen denn die Tochter des Bäckermeisters Wampel?“ — „O, eine sehr hübsche, Semmelblondine!“

Ein Brief Goethes. In einer Handschriften-Versteigerung, die am 30. Oktober 1893 in der J. W. Stargardt'schen Buchhandlung in Berlin stattfand, wurden die höchsten Preise für die Goethe-Briefe gezahlt. Einer von diesen datiert „Weimar, den 27. Jänner 1814“, enthält einige interessante Betrachtungen. Es heißt darin u. a.: „Man hat „Hermann und Dorothea“ dem Zeitgeist auch als ein Opfer darbringen wollen, ich kann es nicht mißbilligen, denn ich wundere mich selbst, da ich das Büchlein lange nicht angesehen, wie genau, nach so großen Veränderungen, der Sinn noch paßt und zutrifft... Man hat von mir einen zweiten Teil verlangt, bis jetzt aber wüßte ich, was Besinnungen und Grundmotive betrifft, diesen nur zu wiederholen. Ist aber das große Werk vollendet, können wir, mit Sicherheit, ein Gedicht mit Friede schließen; so wäre freilich der betrachtenden und darstellenden Dichtkunst ein großes Feld eröffnet.“

„Starhemberg ist da!“ Als der berühmte österreichische Feldherr Guido v. Starhemberg mit König Karl III. (als Kaiser Karl VI.) nach Spanien gekommen war, sagte der stolze Ludwig XIV. im Cirkel von Trianon: „Run, so hat denn der Kaiser doch eine Armee nach Spanien hinüber gebracht!“ — Die Pöhlinge staunten und starrten pflichtschuldigst. — „Ja, denn Starhemberg ist da!“ sagte der König. Dieser pflegte ihn auch nur den „Grand Capitän“ zu nennen.



Ein gutes Senfpflaster kann man sich leicht und gut selbst bereiten, indem man Senfmehl statt mit Wasser mit Eiweiß zu einem Brei anreibt. Dieser Senfbrei auf Leinwand gestrichen und aufgelegt, wirkt sehr kräftig, ohne jedoch die Haut aufzuheben.

Schweinefleisch und Bohnen. Man lasse die weißen Bohnen, nachdem sie über Nacht im Wasser weichen, tüchtig eine halbe Stunde kochen, sodann bestreue man eine Blechschüssel mit Fett, schütte die abgeseihten Bohnen hinein, schneide danach gefalzenes Schweinefleisch von dem Rippenstück, welches auch schon fast weich gekocht sein muß, in schöne fingerdicke Schnitten, belege die Bohnen damit, streue oben darüber einen Theelöffel voll gestoßenen Ingwer und einen Theelöffel voll Pfeffer, und bade nun, bis die Speise oben recht braun und knusprig ist.

Sägespäähne liefern einen ausgezeichneten, schnell wirkenden und dennoch andauernden Gartendünger, wenn sie vor ihrer Verwendung mit Erde gemengt auf Haufen gelegt und oftmals mit Rauche übergoßen werden.

Zuckerbirnen. Auf 2 1/2 Kilogramm Birnen werden 1 Kilogramm Zucker und 2 Liter Essig gerechnet, Zucker und Essig wird gekocht, und zwar so lange, bis die Flüssigkeit verschäumt, worauf die (geschälten) Birnen in dieser Flüssigkeit weich gekocht, dann mit dem Schaumlöffel herausgenommen und in ein Gefäßglas gelegt werden. Die zurückgebliebene Flüssigkeit wird hierauf stark eingekocht und über die Birnen im Glase gegossen, bis dieses gefüllt ist und sodann mit Pergamentpapier verschlossen wird.

#### Rätsel.

- 1 2 3 4 5 eine Hufe in der Not,
- 2 3 4 5 zuweilen rot,
- 3 4 5 ein Wind nicht sein,
- 4 5 darauf hört groß und Klein.

#### Logogriph.

Mit W die Flamme es verzehrt,  
Als Dichter war's mit S geehrt.  
Es nimmt mit D in Fort, im Wald,  
Mit L im Wasser Aufenthalt.

#### Silbenrätsel.

Die nachstehenden 54 Silben:

a, ad, as, blei,  
hab, chl, el, do,  
dur, e, gall, hen,  
hö, lach, lo, ler,  
li, li, ma, man,  
nach, ne, now, pe,  
rauch, re, recht,  
ro, senk, ta, ti,  
tiv, tul, ut,

sind zu 13 Wörtern zu vereinigen, welche bezeichnen: 1) Eine Stadt in Baden. 2) Eine Stadt in Holland. 3) Einen Spruchgefang. 4) Ein Küstungsmittel der Schiffe. 5) Eine Blume. 6) Einen Singspiel. 7) Einen bibl. König. 8) Einen südamerikanischen Staat. 9) Eine Verurteilung des alten Testaments. 10) Eine Art trockenen Rebels. 11) Ein altes russisches Adelsgeschlecht. 12) Ein Saiteninstrument. 13) Einen Raubvogel. — Sind alle Wörter richtig gebildet, so ergeben ihre Anfangs- und Endbuchstaben ein bekanntes Sprichwort. D. B.

#### Bilderrätsel.



#### Auflösung der Ergänzungsaufgabe in voriger Nummer:

Ein Weib, das treu und still dem eignen Hause lebt,  
In seiner Kinder Schicksal gold'ne Fäden webt.  
O. v. Reizner.

Alle Rechte vorbehalten.